Erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis
monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt"
(Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr
beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.
Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 50 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7501.

Telephon-Nr. 1047. **Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.** Telephon-Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: **Volksblatt Hallesaale.**

Nr. 7 — **Halle a. S., Sonntag den 8 Januar 1899.** — **10. Jahrg.**

Zucht — Zuchthaus — Bildung?

II.

Wir haben im ersten Artikel durch einen flüchtigen Streifzug durch Jahrtausende zu zeigen versucht, daß das uralte Sklavensystem der Zucht noch immer besteht, nur unter dem heuchlerischen Scheine der Freiheit, ja daß es politisch, sozial und pädagogisch von Zuchtmeistern noch reaktionärer ausgestaltet werden soll. Diese Wahrheit ist um so schmachvoller, als die moderne Sklaverei nicht mehr für die Kultur ein Förderungsmittel, sondern längst schon ein gefährliches Hindernis geworden ist. Das alte Rom fütterte schließlich seine Enterbten und ging — durch sie zu Grunde, während die heutige Kultur zwar durch die Arbeit ihrer Sklaven lebt, sie aber nur ganz ungenügend oder auch gar nicht „füttert". Was jener alte griechische Philosoph, der auch den Sklaven das Los der Freien verhieß, kaum zu hoffen wagte: die Einspannung der Naturkräfte in den Dienst des Menschen — diesen Traum hat der himmelstürmende Menschengeist in wunderbarer Weise verwirklicht. Die heutige Kultur verfügt über Milliarden nimmermüder Sklaven von Stahl und Eisen, deren vernünftiger Zweck doch nur der sein müßte, die Menschheit von grober und geisttötender Arbeit möglichst zu entlasten. Aber noch immer besteht die soziale Verrücktheit, daß die Pflege des Volkswirtschaftslebens der freien Verfügung willkürlicher Tumultuanten preisgegeben ist. Diese lassen keine Produktion vornehmen ohne Aussicht auf Profit und werden nur ab und zu durch ziemlich dehnbare Maschen des Strafgesetzes in der „Freiheit" beschränkt, ihnen zufällig gehörende produktive Mittel, unbelebte oder belebte, nach Belieben zu gebrauchen, ja zu mißbrauchen.

Die Milliarden eiserner Sklaven verschlimmerten in solchen Händen die Qualen der Arbeit und der — Arbeitslosigkeit für die sogenannten freien Arbeiter. Eine winzige Minderheit sitzt an der einzigen großen Lebensquelle des Volkes, das durch Arbeit leben muß oder — stirbt, und diese Minderheit hat sogar die volle Freiheit, dem Volke der Arbeit die Gelegenheit zur Arbeit, d. h. zum Leben, ganz zu verweigern! Aber nicht genug damit des Unrechts und des Wahnsinns: Unsere wahnsinnige Wirtschafts-Anarchie erzeugt Mangel aus Ueberfluß, muß ihn erzeugen, weil der Arbeitsmietling mit Lohn abgespeist wird, während der ganze Mehrwert der Unternehmerklasse zufällt. Als kleine Minderheit ist diese gar nicht im stande, den Ueberschuß zu verbrauchen, und so kommt es, daß in Gestalt von Zins und Rente das Haus der Arbeit immer sinnloser mit Hypotheken belastet wird.

Solche Unordnung entwürdigt und entmenscht Sklaven wie Herren. Der Sklave des Altertums konnte sich seine Männlichkeit allenfalls noch bewahren. Er kannte keine Kultur und fügte sich einer übermächtigen Gewalt. Der moderne Sklave bettelt um Arbeitsgelegenheit bei Herren, die feige und würdelose Mietlingsgesinnung vorziehen. In diesen selbst aber züchtet die nahezu als einziger Lebensberuf betriebene Profitjägerei „auslesend" die schlechtesten „moralischen" Eigenschaften treibhausmäßig empor: Selbstsucht, Herzenshärtigkeit, Profitgier, Doppelzüngigkeit, Servilismus nach oben und Brutalität nach unten, Heuchelei, kurz lauter Eigenschaften, die Christus verfluchte und die auch heute noch jeder aufrechte gebildete Mann als Krämer- oder Wucherertugenden mißachtet. Wie rückhaltlos unsere sogenannte Wirtschaftsordnung, in der längst schon Vernunft Unsinn und Wohlthat Plage geworden ist, auch von bürgerlicher Seite aus verdammt worden ist, das gedenken wir später in einem besonderen Artikel darzuthun.

Aufrechterhaltung sozialen Unrechts durch Zucht und Zuchthäuser schuf bisher stets Explosionen und Revolutionen. Keine Kirchenpredigt, keine Moralpredigt von Ethikern und Philosophen, keine Armenpflege, aber auch keine Gewalt hat solche Explosionen und Strafgerichte bisher zu verhindern vermocht. In Zukunft wird das erst recht unmöglich sein. Ein wahnsinniges Beginnen ist es, das Rad der Entwickelung rückwärts drehen und auch nur 100 Jahre einer Geschichte ungeschehen machen zu wollen, die in den Arbeitern das Gefühl ihrer Menschenwürde, ihrer Kraft, die Würde des Freien erweckt hat.

In dem Kinde einer Revolution, in der amerikanischen Unabhängigkeits-Erklärung von 1776, war mit dem Gottesgnadentum auch mit dem alten feudalen Systeme der Zucht gebrochen. Wenn ein Volk erklärt, daß die von ihm selbst gewählten obrigkeitlichen Gewalten als Beauftragte ihm, dem Volke, verantwortlich sind, bei Strafe der Absetzung, so erscheint als notwendige Folge hiervon, daß an Stelle der alten Zucht und Geistes-Dressur von Unterthanen für den Dienst einer Minderheit — die geistige Erziehung und Heranbildung freier Bürger zu treten hat: Alle ohne Ausnahme sind zur Mündigkeit zu erziehen, zu freier Bestimmung über ihre Geschicke, verantwortlich für das, was geschieht, aber auch für das, was — nicht geschieht!

Mit welch' siegreicher Gewalt diese von uns betonte Notwendigkeit einst auch auf die besten Köpfe der bürgerlichen Welt wirkte, das zeigt sich, namentlich nach der großen französischen Revolution und besonders nach dem völligen Zusammenbruch von 1806, auch in Deutschland, der frommen Kinderstube. Unter dem Druck der ungeheueren Not und — eines bösen Gewissens gaben die Herrschenden, freilich nur für nicht lange Zeit, Männern Gelegenheit zu Reformen, die ein paar Jahre vorher noch als „Umsturz alles Bestehenden", als „Jakobinismus" verdammt worden waren!

Da nun gerade die Ansichten jener im Dienste moderner Entwickelung wirkender Reformatoren einen vortrefflichen Maßstab abgeben für die Ungeheuerlichkeit der Reaktion der Gegenwart, so wollen wir hier näher auf diese Vergangenheit eingehen. Wir wollen auf politischem, sozialem und pädagogischem Gebiete Urteile des Freiherrn vom Stein, des Philosophen Fichte und des Schweizer Pädagogen Pestalozzi heranziehen.

Freiherr vom Stein brach völlig mit dem alten feudalen System der Zucht, der Bevormundung des beschränkten Unterthanenverstandes durch ein Gottesgnadentum oder privilegierte Stände. Er verurteilte die Fürsten als die „wahren Jakobiner", die durch weitere Erhaltung der „rechtlosen Zustände" nach 1806 schließlich den Anarchisten den Weg zum allgemeinen Untergange bereiten würden. Auch das Volk sei von Gottes Gnaden, und wer die niedergetretenen Massen zur Selbsthilfe treibe, der fordere die Strafgerichte Gottes heraus. Nicht als eine an der Kette zu haltende reißende Bestie erschien dem Aristokraten Stein das Volk, sondern als des Vertrauens würdig: „Das deutsche Volk, das so ungeheure Opfer gebracht, um das Joch zu zerbrechen, das der Unverstand seiner Regenten ihm zugezogen, verdient nicht den Verdacht, daß es das ihm bewiesene Vertrauen mit Undank, Untreue und Aufruhr erwidern werde. — Das Volk muß aus einem „Mechanismus geistlosen Befehlens und Gehorchens" herausgeführt und in den Stand gesetzt werden, seine eigenen Angelegenheiten zu verwalten! Gerade diese Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten soll dem Volke das Gefühl seiner Würde und Unabhängigkeit wiedergeben, soll dem elenden Mietlingsgeiste entgegenwirken, dem Adelsstolze, dem Bürgerneide, der Bauernplumpheit der Stände und der Läßigkeit des Dienens. Bekämpft sollte werden der im engen Zirkeltanze kleinlicher Interessen immer engherziger werdende Krämergeist und mit dem Besonderungstriebe und dem selbstgenügsamen Hochmut des Philisters auch die Familienselbstsucht. Man sieht: Stein hielt Ruhe keineswegs für die erste Bürgerpflicht. Er war gegen die Herrschaft von Polizei und Bajonetten, gegen zweckmäßiges Unrecht, gegen die elende Sprache der Diplomaten, dagegen für ehrliche Bildung des Wollens und des Charakters. Nur Unheil erwartete Stein von einer volksentfremdeten, anmaßenden und bevormundenden Schreiberkaste, diesem ränkevollen Werkzeuge einer despotischen Regierung, nichts von einer Büralistenclique, die schließlich im Aktenstaube erstickt und in den Tintenfässern ersäuft. Auch auf wirtschaftlichem Gebiete sah der Reformator voraus, daß auf die Vorherrschaft der großen Grundeigentümer die der großen Geldleute folgen werde, sah — unsere Zeit voraus, wo entartetes Unvolk von Profitjägern und Spekulanten durch Genuß und Erwerbsliebe durchs Leben gepeitscht wird.

Heute steht, wie gesagt, in einem System politischer, bureaukratischer, polizeilicher und militärischer Zucht ziemlich alles wieder in üppigster Blüte, was ein wirklicher Staatsmann wie Stein zu verhindern als sein Lebenswerk betrachtete. Der wirtschaftliche Bürgerkrieg durchseucht die Menschen mit gemeinster Selbstsucht, und im wüsten Geschrei des Marktes geht jedes Gemeinschaftsgefühl verloren. Heute verlassen sich die Fürsten wiederum auf ihre Herren Offiziere und erklären feierlich, die Unterthanen hätten sich in Geduld darein zu ergeben, was ihnen der Himmel schicke und was mit Gottes Hilfe im Laufe arbeitsamer Jahre für sie zu thun dem Herrscher von Gottes Gnaden gelingen werde. Schulen und Universitäten wurden zu Werkzeugen des Monarchen erklärt und zu viel (Gymnasial-)Bildung wurde als ein überjauchtes, staatsgefährliches Rieselfeld hingestellt! Ludwig XIV. von Frankreich sagte: „Der Staat bin Ich!"

Auch der Philosoph Fichte, der Verfasser der berühmten Reden an die Deutsche Nation, ein Gesinnungsgenosse Steins, sprach vorahnend von — unserer sogenannten freien Konkurrenz als von der Freiheit der Menschen, sich gegenseitig zu Grunde zu richten. Unter — unserer Herrschaft des Eigentumsprinzips sieht er die Menschheit in zwei Grundstämme zerfallen: in Nichteigentümer und Eigentümer, von denen diese sich schließlich den Staat halten, **wie ein Herr sich einen Bedienten hält!** Auch in pädagogischer Hinsicht überragte Fichte weit — unsere Zeit. Auch er verlangte im Sinne Steins und Pestalozzis eine Nationalerziehung zur Volkssolidarität, die einen gemeinen Haufen oder Pöbel gar nicht mehr ertragen könne: „So wir aber hierbei etwa abermals einen gebildeten Stand ... absondern wollten von einem ungebildeten, so würde dieser letzte nicht mehr für uns, sodern gegen uns dienen." Sozialpädagogik im Sinne Pestalozzis wurde gefordert, mit dem auch einem Göthe vorschwebendem Endziel:

„Erhebung der ganzen Menschheit zur Höhe des Menschentums; Heranbildung des Volkes, das ist die Gesamtheit der Arbeitenden, auf dem festen Grunde der Arbeit und Arbeitsgemeinschaft, zur höchsten nur erreichbaren Stufe wissenschaftlicher, sittlicher, ästhetischer Kultur, und zwar in Gemeinschaft durch Gemeinschaft, als Gemeinschaft." (Prof. Natorp-Marburg) Und Fichte sagt an anderer Stelle ausdrücklich, daß für denjenigen der Staatsvertrag null und nichtig sei, dem es trotz guten Willens zur Arbeit unmöglich sei, seine Existenz zu finden. So sprach ein deutscher Patriot, der heute noch rühmend in allen Gymnasien erwähnt wird, vor hundert Jahren!

Und der arme Schulmeister und Dulder Pestalozzi, ein Sozialist im besten Sinne des Wortes, dem einst eine preußische Königin im Namen der Menschheit persönlich danken wollte, dieser schlichte Mann führte außerhalb seiner Lehrthätigkeit eine Sprache, die seinen heutigen Jüngern in preußischer Geistesfreiheit übel bekommen würde! Pestalozzi verurteilte die Galgen-, Rad- und Galeeren-Gerechtigkeit, die scheinheilige Wohlthätigkeit der Almosen und Spitäler, ja er sprach vom „Verscharren des Rechts in die Mistgrube der Gnade!" Alle Hilfe von oben dürfe nur Hilfe zur Selbsthilfe sein! Im gesellschaftlichen Klassenrecht sieht er gar kein sittliches Recht, sondern bloß eine Abart des tierischen, des Raubtierrechts. Er redet vom „Tiersinn der Macht" und schilt die — heutigen Un- und Uebermenschen, welche mit den Menschen spielen wie über die gereihten Saiten eines Hackbretts. Was achten sie das Springen der Saiten! Andere werden aufgespannt, denn es sind ja nur — Saiten. „Ha, es sind Menschen!" — zürnt Pestalozzi. Und ihm erschien des Menschen Anspruch an Eigentum, an Nahrung und Decke, an ein wirtschaftlich voll gesichertes menschenwürdiges Dasein, von Gottes und des Christentums wegen für höher als alles Eigentums- und Herrschaftsrecht! „Der Mensch ist nicht des Eigentums, sondern dieses des Menschen wegen da." In der Herrschaft des Eigentums sah Pestalozzi bereits die Pandorabüchse, aus der heraus Unheil über Unheil sich über die Menschheit verbreiten werde. Schon er spricht vom „Geld- und Gewaltspiel unserer Industrie"! Als Dienerin und Werk der Staatsmacht war ihm die Religion Betrug, und bloßes Moralpredigen hielt er ebenfalls für wertlos. Geradezu niederschmetternde Anklagen gegen — unsere Ordnung enthalten folgende Sätze:

> Ich kann mir kein Verbrechen an Gott und den Menschen und dem Vaterlande denken, das jenem gleichkommen könnte: die Kräfte der Menschennatur im Menschen, besonders im armen Menschen, mit Absicht, Mutwillen und Vorsatz in ihrem Keime zu ersticken. **„Nur Betrüger und Betrogene berühren die Ursachen nicht, wenn von den Wirkungen die Rede ist."**

Wie viel Nicht-Betrüger und Nicht-Betrogene giebt es dann heute noch unter denen, die verantwortlich sind für die „Erhaltung des Bestehenden" oder gar für die neueste Zucht auf politischem, sozialem und pädagogischem Gebiete? Heute blüht erst recht der Kultus des „Tiersinns der Macht". Mit Holz vom Baume der Sozialreform heizen die Scharfmacher ihre Dampfkessel. Frech höhnte als Sprachrohr von Schlot- und anderen Junkern der nationalliberale Stummgenosse Bueck, gar nicht lange nach den Februarerlassen von 1890: „Wir werden mit den Arbeitern niemals auf dem Boden der Gleichberechtigung verhandeln!" — und ein Minister, der für die Fortführung der Sozialreform sein Wort verbürgt, verschwand in der Versenkung. —

Möge der Leser nun nochmals gründlich die von uns wiedergegebenen Ansichten der Reformer Stein, Fichte, Pestalozzi durchmustern und deren Größe und Ehrlichkeit vergleichen mit der Kleinheit und mit der diplomatischen Heuchelei oder Brutalität der Gegenwart! Bei allem Druck aber einer schweren Zeit der Not, muß und kann uns doch ein Gefühl erheben: Die Arbeiterklasse hält allein noch alle jene großen Gedanken und Ideale hoch, die das Bürgertum feige verriet und — immer verraten wird. Wenn der Profit bedroht ist oder das rote Gespenst von schlauen De-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990108-18/fragment/page=0001

mögegen an die Wand gemalt wird, dann war es ja von jeher aus mit dem Bürgerstolz und Bürgertrotz. Die Lakaien schreien schon lange wieder nach strammer Zucht und nach „reitenden" Blut- und Gewaltmenschen. Diese werden der Einladung folgen, ja sie sind längst schon im Sattel, mit schärfsten Sporen, schärfsten Kandaren und kräftigsten Hundepeitschen. —

Wieder drängt sich den sozial Sehenden und Empfindenden Uhlands schwermütige Klage auf:

„Und während so die beste Kraft verdirbt.
Erblühen wuchernd in der Hölle Segen
Gewaltthat, Hochmut, Feigheit, Schergendienst."

Doch das rechte Freiheitsbanner, das der Friedensarmee der Arbeit, ist längst erhoben und weht bereits Millionen voran. Es muß uns, soll die Kultur überhaupt bestehen können, im kommenden Jahrhundert hinausführen aus der Unterthanenzucht unfreier Tagelöhner mit dem Leibe und mit — dem Geiste. Es naht die Verwirklichung eines Systems der Erziehung und Bildung freier Männer, einer Gesellschaft, die frei über ihre Lebensquellen verfügt, die Herr wird über ihre ökonomische Entwickelung, statt deren Sklave zu sein, die in freier Arbeit ihre Geschicke frei gestaltet und nur einen Brotherrn über sich hat: die demokratische Verwaltung der allgemeinen Nähr- und Arbeitspflicht.

Nur so wird der vieltausendjährige Wüstenmarsch der Völker durch Not und Greuel und Zucht und Zuchthaus beendet. Durch Nacht, durch Kampf, zur Freiheit, zur Bildung und zum Licht!

Tagesgeschichte.

Winterbild zur Zuchthausvorlage. Eine Kritik unserer Verhältnisse, wie sie krasser nicht gegeben werden kann, zeigte vor einigen Tagen eine Schöffengerichts-Verhandlung in Harburg. Angeklagt waren mehrere arme Teufel wegen Bettelns.

Soeben war gegen zwei der Vorgeführten, die noch nicht bestraft waren, auf je 3 Tage Haft erkannt. Da das Gericht ihnen die Untersuchungshaft anrechnete, wurde sofortige Freilassung verfügt. Jetzt kam ein älterer Mann mit etwa 20 Vorstrafen an die Reihe. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen beantragte der Amtsanwalt 3 Wochen Haft, auf die die lange Untersuchungshaft angerechnet werden sollte. „Haben Sie noch etwas zu sagen?" fragte der Richter. Da bat der alte Mann himmelhoch, man möge ihm die Untersuchungshaft nicht anrechnen. Sonst, erklärte er in verzweifeltem Tone, werde ich ja sofort entlassen!! Der Gerichtshof that dem Manne den Gefallen und rechnete die Untersuchungshaft nicht an, so daß er noch seine drei Wochen in den Mauern des Gefängnisses weilen darf.

Ist es da wirklich ein Verbrechen, wenn Sozialdemokratie und Gewerkschaften, jede in ihrer Art, andere, bessere Verhältnisse herbeizuführen streben? Ist es wirklich eine „schwerer Strafen" und des „Zuchthauses" würdige That, wenn man mit aller Kraft, doch im Rahmen der Gesetze, dahin strebt, andere Zustände zu schaffen? Jeder denkende Mensch mag die Frage selbst beantworten, und wer sie beantwortet hat, handle darnach.

Angesichts des Einschreitens gegen Prof. Delbrück wird an eine Gerichtsverhandlung in München gegen einen preußischen Staatsanwalt erinnert, der beschuldigt war, während einer Ferienreise gegen einen der von den Verstößen gegen die Sittlichkeit handelnden Paragraphen des Strafgesetzbuchs sich vergangen zu haben. Er hatte sich von dem persönlichen Erscheinen vor dem Münchener Gericht entbinden lassen und überließ einem dortigen Rechtsanwalt, zu seinen Gunsten vorzubringen, was möglich war. Das Münchener Gericht ließ die von dem Verteidiger geltend gemachte starke Angetrunkenheit des Angeklagten als Milderungsgrund zu und verurteilte den Staatsanwalt nur zu einer Geldstrafe, indessen war das Vorgehen des Beamten ein derartiges, daß ein Verbleiben in seinem Amte oder überhaupt im Staatsdienste nicht möglich war. Ohne jeden Zweifel hatte sich der Beamte durch sein Verhalten der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordern, unwürdig gezeigt. Der Staatsanwalt ist jetzt aus dem Dienste entfernt worden, das heißt, es ist ihm die „nachgesuchte Dienstentlassung" bewilligt worden. Er ist also in einer Form verabschiedet worden, wie jeder Beamte, der ganz freiwillig, ohne auf eine Pension Anspruch zu machen, aus dem Dienste scheidet. Prof. Delbrück aber muß sich darauf gefaßt machen, aus dem Dienste unfreiwillig entfernt zu werden.

Das Urteil des Auslandes. Der Berliner Volkszeitung wird von ihrem Londoner Korrespondenten über die Beurteilung der reaktionären Politik in Deutschland, besonders der neuesten Köllerei in Nordschleswig im Auslande geschrieben:

„Die deutsche Regierung scheint sich in der Meinung zu befinden, daß die fremden Staaten sich nicht um die innere Entwicklung Deutschlands kümmern, während im Gegenteil die Fortschritte der Reaktion in Deutschland auf das schärfste beobachtet werden und eine Abneigung gegen Deutschland hervorrufen, welche gefährliche Früchte zu zeitigen geeignet ist.

Eine Verherrlichung des Absolutismus und zugleich eine Androhung des Staatsstreiches leistet sich die Kreuzzeitung in ihrer Jahresschau. Die Monarchie von Gottes Gnaden, so heißt es daselbst, würde auch einer vaterlandslosen Reichstagsmehrheit nicht weichen, so wenig wir sie der verständnislosen Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses in den verhängnisschweren Konfliktsjahren von 1862 bis 1866 haben weichen sehen. „Gegen den ausgesprochenen Willen des Volkes, soweit dieser parlamentarisch zur Erscheinung gelangte, hat die unvergleichlich genial beratene Monarchie (siehe Köller) die nationale Sache damals zum Siege geführt; auch in Zukunft aber würde sie diese Sache, wenn die Mehrheit sich abermals blind erwiese, vor einer Katastrophe zu bewahren wissen; des sind wir gewiß."

Also der Wille der Volksvertretung gilt nur so lange, als die Monarchie die Mehrheit nicht für blind erachtet. Diese Mehrheit ist aber immer „blind", wenn sie etwas thut gegen den Willen der „unvergleichlich genial beratenen" monarchischen Regierung. Also ist nach der Kreuzzeitung die Volksvertretung nur die konstitutionelle Maske, hinter welcher das absolute Regiment sich verbirgt. Und wenn die Volksvertretung sich diese ihr zugeteilte unwürdige Rolle nicht gefallen läßt, wenn sie gegenüber der Regierung ihr Recht und ihre Würde behauptet, dann gebraucht die genial beratene Monarchie ihre Gewalt, wie in den Konfliktsjahren 1862 bis 1866, dann schreitet sie zum Staatsstreich. So argumentiert wenigstens die Kreuzzeitung. — Es käme auf einen Versuch an, wer bei einem Staatsstreiche den kürzeren zieht.

Eine Offiziersbeleidigung. Wegen Beleidigung der Offiziere, die den Krieg von 1870 mitgemacht haben, und noch aktiv sind, wurde in Hagen der Dr. med. Wittinghoff aus Schwelm zu 300 M. Strafe verurteilt. Er hatte am Vorabend zur Reichstagswahl geäußert, das Volk wolle überhaupt keinen Krieg. Wenn man vor Beginn eines Krieges den Soldaten die Wahl lassen würde, so würden sie es vorziehen, nach Hause zu gehen. Im letzten Kriege hätte man sie auch nur durch Schnapsgenuß zum Vorgehen bringen können, und Offiziere seien durch die Hecken gekrochen. Hierin wurde der Vorwurf der Feigheit gegen die Offiziere gefunden. Die Kriegsminister der drei Königreiche haben als amtliche Vorgesetzte der noch im Dienste befindlichen Offiziere von 1870/71 Strafantrag gestellt. — Die Revision des Angeklagten suchte den Urteile insofern einen Rechtsirrtum nachzuweisen, als nicht festgestellt sei, daß die als beleidigt angesehenen Offiziere schon 1870/71 Offiziere waren, worauf es wesentlich ankomme. Das Reichsgericht erkannte jedoch auf Verwerfung der Revision.

Neues vom Kanonenkönig Krupp. Geheimrat Krupp in Essen, der seiner Zeit in seiner Witterung der zu erwartenden Flottenbauten die Germaniawerft käuflich übernahm, in Gaarden, wo die Germaniawerft liegt, einen ganzen Straßenzug ankaufte, denselben niederreißen ließ, um auf den Grundstücken die Vergrößerungsbauten für die Werft aufzuführen, später für eine halbe Million die in Kiel belegene Seebadeanstalt nebst anliegenden Grundstücken ankaufte, zu welchem Zwecke, ist bis jetzt noch unbekannt, plant schon wieder einen großen Grundstückkauf, dieses Mal jedoch im Interesse seiner Arbeiter. Der ungefähr Dreiviertelstunden von Saarden beim Dorfe Eimschenhagen belegene Hof Kroog, zu welchem 500 Tonnen Land gehören, ist es, auf den der Kanonenkönig sein Augenmerk gerichtet hat. Wird der Kauf perfekt, dann will Krupp eine Arbeiterkolonie für seine Werftarbeiter anlegen. Um eine bequeme Verbindung zwischen Werft und Kolonie herzustellen, ist die Einrichtung von Arbeiterzügen geplant. Man sieht, der Herr Geheimrat versteht seine Sache. Aus lauter Wohlwollen für seine Arbeiter plant er schon jetzt eine große Arbeiterkolonie. Oder sollen vielleicht die Arbeiter nur deshalb kaserniert werden, um genau wie in Essen dieselben auch außer der Arbeitszeit unter Kontrolle zu haben? Nach dem Handelskammerbericht stieg gegenwärtig auf der Kruppschen Werft 1560 Arbeiter thätig, gegen 1200 im Vorjahre. Nach der Fertigstellung der Erweiterungsbauten der Werft gedenkt Krupp durchschnittlich 4000 Arbeiter zu beschäftigen.

Ausland.

Oestreich. Dem östreichischen Zersetzungsprozeß hat Fürst Bismarck in einer jetzt veröffentlichten Unterredung mit Lothar Bucher ein Prognostikon gestellt, das des Interesses im gegenwärtigen Augenblick nicht entbehrt, da wir diesen Zersetzungsprozeß in ein akutes Stadium haben eintreten sehen. In der fraglichen Veröffentlichung heißt es:

„Als ich das Bündnis mit Oestreich schloß, war ich keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß wir mehr der gebende, als der empfangende Teil seien, und daß dieses Verhältnis in Zukunft sich noch verschlechtern werde. Oestreich ist keine Großmacht mehr und wird es nie wieder werden. Je mehr man in Oestreich den Tschechen gewährt, desto mehr verlangen sie; je mehr sie verlangen, desto mehr giebt man ihnen. Aus diesem circulus vitiosus (verhängnisvollem Kreislauf) kommt Oestreich nicht mehr heraus, und das Taaffesche System war, wenigstens für einen Mann, der nicht die Kraft in sich fühlte, die Verantwortlichkeit einer Reform an Haupt und Gliedern auf sich zu nehmen, das Natürlichste. Jetzt hat die Fäulnis sich so tief eingefressen, daß eine Heilung kaum noch möglich erscheint. Die Slaven werden schließlich einmal die östreichische Regierung zwingen, sich zu kompromittieren, daß wir nicht mehr mit ihr gehen können. Wir werden uns gegen müssen: On ne s'allie pas à un cadavre! (Man verbindet sich nicht mit einem Leichnam.) Sehen Sie, Bucher, es wäre für mich eine verlockende Aufgabe gewesen, auch einmal zu „beusten". So lange die östreichische Armee noch intakt war, war es noch möglich, den Augenblick zu reinigen. Aber sie ist es schon jetzt nicht mehr, die Fäulnis beginnt auch sie zu ergreifen. Es ist jammerschade darum, denn die östreichische Armee hat ein vorzügliches Material. Aber wenn die Politik in die Kreise des Heeres bringt, so ist es verloren. Oestreich wird allmählich auseinanderfaulen und ich will nur hoffen, daß meine Nachfolger dies beizeiten erkennen und für Ersatz sorgen."

„Der dümmste Streich, den jemals ein östreichischer Minister machen könnte, wäre der, eine Lösung des Bündnisses mit uns herbeizuführen. Denn uns stehen jederzeit andere Bahnen offen. Oestreich zwar auch, allein wenn irgend eine europäische Großmacht die Wahl zwischen uns und Oestreich hat, so wird sie uns den Vorzug geben, nicht allein, weil wir im Kriegsfalle ein größeres Gewicht in die Waagschale werfen können, sondern auch, weil wir nach außen hin stets ein geschlossenes Ganzes bilden was bei der östreichisch-ungarischen Monarchie scheinbar ja auch der Fall ist, aber eben nur scheinbar. Rußland sowohl als England würden, wenn sie die Wahl hätten, keinen Augenblick zaudern uns vorzuziehen und sogar wenn, was ich gar nicht einmal für so unmöglich halte, ein östreichischer Premierminister unehrlich genug sein sollte, bei Rußland oder bei England Anlehnung hinter unserem Rücken zu suchen, um uns dann, wenn er diese gefunden, den Bündnisvertrag unter irgend einem Vorwande zu kündigen, so würde, wenn wir ernste Geneigtheit zeigten, mit dieser seinen Nacht in engere Beziehungen zu treten, diese bei erster Gelegenheit Oestreich den Laufpaß geben und dieses würde zwischen zwei Stühlen sitzen — ein Fall, der dort nicht zu den Seltenheiten gehört. ... Das alles ist so klar, daß ein Schüler, der drei Jahre Geschichtsunterricht gehabt hat, es sich an den fünf Fingern abzählen könnte — aber Oestreich ist bekanntlich das Land, wo das Unwahrscheinliche zuerst

---

Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

Ins Deutsche übertragen von Marie Kunert.

2] (Nachdruck verboten.)

So können Ew. Exzellenz sich wohl denken, daß ich, ohne eine Minute zu verlieren, meinen Koffer geschnallt habe und auf die Post geeilt bin.

Die Post nach Bordeaux sollte gerade abgehen, ich sprang in den Wagen, wo Nr. 7 mir einen Platz belegt hatte. Ich nahm eine Ecke und in der andern hatte ich sofort den Mann mit den großen Taschen erkannt. Wir waren ihrer drei im Koupee! Der Platz in der Mitte wurde von einem biederen Volksländler eingenommen, der nach Poitiers geht, um drei Gänsebälge zu kaufen, die er unter dem Namen französischer Schwan wieder verkauft.

Es ging nicht an, den Mann mit den großen Taschen zum Sprechen zu bringen, denn er ist zu sehr auf der Hut. Auch habe ich mich, da man selbst auf der Reise arbeiten muß, mit dem Gänsebalgländler beschäftigt. Dieser einfältige Mensch ist mit der Regierung nicht zufrieden. Ich habe einiges über die Meinung im Publikum und über das, was die Handeltreibenden sowohl in Paris als auch in Poitiers reden und denken, aus ihm herausholen können.

Dies wird der Gegenstand eines Spezialberichts sein, den ich die Ehre haben werde, an Ew. Exzellenz zu richten.

Sonst hat sich auf der Reise von Paris nach Poitiers nichts Bemerkenswertes zugetragen. Ich bin gewiß, daß der Mann mit den großen Taschen mit niemand verkehrt hat, weder auf der Bahnhofstation, noch in den Hotels, wo wir gegessen haben. Wir sind heute nacht in Poitiers angekommen. Er ist im Hotel des trois Piliers abgestiegen, wo er sich unter seinem alten Namen Pavie eingeschrieben hat. Er hat sich für einen Angestellten bei den Armeelieferungen ausgegeben.

Natürlich bin ich ihm nach der Trois-Piliers gefolgt. Von dort aus schreibe ich an Ew. Exzellenz.

Bevor ich das Ministerium verließ, habe ich meinen Vertreter über die laufenden Sachen unterrichtet, die er übrigens zum größten Teil schon verfolgt hatte. Ich denke also, daß der Dienst nicht leiden wird. Gegenwärtig brauche ich hier niemand. In diesen kleinen Städten, wo alle einander kennen, würde eine größere Zahl von Agenten eher verwirrend als nützlich sein. Wenn es indessen notwendig werden sollte, so hat mein Vertreter die Nummern der Leute, die man mir schicken müßte. Ich habe die feste Hoffnung auf Erfolg.

Geruhen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner Ergebenheit und der Hochachtung entgegen zu nehmen, mit der ich die Ehre habe zu sein Ew. Exzellenz unterthänigster und gehorsamster

Degrange.

P. S. Der Untersuchungsrichter Drault ist seit einem Monat von der wahlscheinlich erfolgenden Ankunft eines Beauftragten unserer Verwaltung benachrichtigt. Ich bitte Ew. Exzellenz bei der Rückkehr des Kuriers mir Vollmacht zu geben, damit ich den Telegraphen zu meiner Verfügung habe und im Notfalle den Präfekten und den Generalprokurator vorgehen lassen kann.

Kriegsministerium.
Kabinett des Ministers. Privatsekretariat.
Bericht Nr. 2005.

An Herrn H., Privatsekretär Sr. Exzellenz des Herzogs de Feltre, Kriegsminister.

Werter Herr!

In Ausführung der Befehle, die Sie mir von Sr. Exzellenz dem Herrn Herzog de Feltre übermittelt haben, bin ich nach Poitiers gereist, von wo ich diesen ersten Brief an Sie richte. Vor allem muß ich Sie benachrichtigen, daß ich immer die Agenten Rovigos auf den Fersen habe. Das stört mich nicht; sie können mich überwachen, so viel sie wollen, wenn sie nicht merken, daß ich sie auch überwache, wird alles gut gehen. Nun, sie ahnen nichts; sie können nichts ahnen. Am Tage meiner Abreise bin ich im Palais Royal, wo ich einige Napoleons riskieren wollte, von einem Agenten der Brigade Degrange abgefaßt und bis zur Post verfolgt worden, aber so ungeschickt, daß ich sofort sah, mit wem ich es zu thun hatte.

Dieser Tölpel trat in demselben Moment in das Bureau, als ich meinen Platz erhielt. Ich habe beim Fortgehen auf ihn gewartet, und da ich ihn los werden wollte, weil ich noch — wie Sie wissen — einen wichtigen Gang vor hatte, bin ich Schritt für Schritt hinter ihm hergegangen, ohne ihm einen Fuß breit loszulassen. Er begriff, daß er erkannt war und ließ mich in Frieden.

Aber ich machte mich darauf gefaßt, ihn oder einen seiner Genossen am Abend an der Post zu finden. Das hat denn auch nicht gefehlt. Das Koupee war ziemlich vollständig besetzt. Zunächst befand sich darin Ihr ergebener Diener, dann ein unbedeutender Bürger und schließlich ein kleiner Herr mit vorwitziger Miene, bei dem ich sofort dachte: das ist mein Mann.

Wahrhaftig Rovigo sollte seine Beamten doch besser aussuchen. Diese Kerle machen der Verwaltung Sr. Majestät des Kaisers keine Ehre.

Ich habe nicht das Vergnügen den Polizeidirektor Rovigos zu kennen, aber nach dem Bilde das man mir von ihm gemacht hat, wäre es sehr wohl möglich, daß es Degrange selbst war, der mit mir im Wagen saß. Ich werde sehen. Stellen Sie sich vor, daß dieser elende Wicht sich damit unterhalten hat, einem armen Kerl vom Kaufmann, der mit uns reiste und in Gänsebälgen handelt die Würmer aus der Nase zu ziehen. Es scheint, daß es im Poitou eine sehr schöne Rasse dieser interessanten Vögel giebt. All Gänseriche sind weiß, ohne einen einzigen Fleck, und sehen zum Verwechseln den Schwänen gleich. Unser Kaufmann hat uns das erklärt. Er hat auch über Politik gesprochen und besitzt sein eigene Meinung über die kaiserliche Regierung.

Er denkt nicht zu viel Schlechtes von ihr, und wenn die Verwaltung sich mehr mit der Gänsezucht beschäftigte, wenn er vor allem keinen Zoll mehr für die Einfuhr seiner Bälge nach Paris zu zahlen brauchte, wäre alles auf das beste geordnet. Ich habe ihm gerechnet, ein Schreiben an den Kaiser zu richten, dem keine kleinste Einzelheit fremd ist und der nichts vernachlässigt, was das Glück seiner Unterthanen angeht. Er antwortete mir, daß der Gedanke vortrefflich wäre und er darüber nachdenken wolle.

Während er so schwatzte und allerlei Nichtigkeiten sagte, hörte der Spion Rovigos mit beiden Ohren zu. Ich weiste daß er bereits an seine Vorgesetzten einen Bericht über diesen braven Mann verfaßt hat. Und durch solche Berichte glaubt die Regierung sich über die Ansichten im Volke zu unterrichten!

Schließlich geht es mich aber nichts weiter an, und ich kehre zu besagtem Hammel zurück. Hammel kann man in diesem Falle mit Recht sagen. Unsere Reise ist sehr gut verlaufen, und ich habe darüber nichts weiter von Interesse mitzuteilen.

In der Nacht that der brave Aufpasser, als ob er schliefe. Aber selbst in der Dunkelheit sühlte ich sein kleines Auge, das mich durchbohrend ansah, auf mir ruhen. Ich habe ihn nach Gefallen wachen lassen und dafür den Schlaf des Gerechten genossen. Erst in Poitiers erwachte ich, als der Postillon beim Einfahren in die Stadt mit der Peitsche knallte. Ich kannte kein Hotel; ich lud mich deshalb von dem Gänsebalgländler führen, und wir stiegen zusammen in den Trois-Piliers ab.

Natürlich ist Degrange (lassen Sie mich ihn so nennen, obgleich ich nicht bestimmt weiß, ob er es ist, aber es ist mir bequemer) uns gefolgt. Von morgen vormittag ab werde ich mit Hilfe der Anweisungen, die Sie mir von dem Herzog de Feltre gegeben haben, das Terrain studieren, und sobald ich etwas Neues habe an Sie schreiben.

Ich bin, mein Herr, Ihr sehr ergebener Diener

Mehu de la Guiche.

P. S. Unter uns gesagt: ich habe im Palais Royal am Tage meiner Abreise nicht viel Glück gehabt und die Napoleons, die Sie mir gegeben, etwas angegriffen. Kurz, ich bin wie das Kruzifix von Alonne, sehr entblößt. Schicken Sie mir doch eine Anweisung auf den Zahlmeister für Herrn Pavie, Beamter bei den Armeelieferungen. Das ist der Beruf und Name, den ich hier angenommen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990108-18/fragment/page=0002

Ereignis wird, und es giebt gar keine Dummheit, die dort nicht möglich wäre!"

Mit seinem Urteil über Oestreich hat der alte Diplomat so unrecht nicht gehabt, obgleich er nicht alles erschöpfte. Aber unrecht hatte er auch nicht mit dem Ausspruch, daß es unehrlich von einem östreichischen Minister wäre, wenn er hinter dem Rücken seines deutschen Bundesgenossen Deckung bei Rußland oder sonst einem Lande suchen würde. Er hat wohl nur in der ihn auszeichnenden Bescheidenheit das dabei zu ergänzen vergessen, daß es ebenso unehrlich von jenem deutschen Minister war, der thatsächlich hinter dem Rücken seines östreichischen Bundesgenossen Deckung bei Rußland gesucht hat. Dieser Minister hieß Fürst v. Bismarck.

Frankreich. Der Kassationshof lud Esterhazy vor sein Forum. Madame Pays übermittelte Esterhazy Schriftstücke. Das Verhör ist auf den 12. dieses Monats festgesetzt.

— Im Auftrage des Kassationshofes sandte die Regierung eine lange Depesche nach Cayenne, die die vollständige Aussage Lebrun Renauds enthält, auf die Dreyfus antworten soll. Die Depesche kostete 27 000 Fr. Hätte man Dreyfus nach Paris kommen lassen, wäre es nicht so teuer gekommen. Wie übrigens dem Daily Telegraph aus Cayenne gemeldet wird, ist Dreyfus ernstlich an der Ruhr erkrankt.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 7. Januar 1899.

* **Amtliche Statistik der Reichstagswahlen.** Im Reichstage ist jetzt die vom Statistischen Amte bearbeitete Statistik der Reichstagswahlen von 1898 als Drucksache zur Verteilung gelangt. Es sind darin behandelt: 1. die Reichstagswahlen nach Staaten und preußischen Provinzen, 2. die Reichstagswahlen in den einzelnen Wahlkreisen, und 3. ist ein Verzeichnis der gewählten Abgeordneten und ihrer Gegenkandidaten beigegeben. — In der Provinz Sachsen sind im ganzen 433 260 giltige und 1655 ungiltige Stimmen abgegeben worden; von den giltigen waren 36 842 deutschkonservative, 75 440 freikonservative, 61 210 nationalliberale, 7744 von der Freisinnigen Vereinigung, 63 966 von der Freisinnigen Volkspartei, 10 263 altramontane, **147 610** sozialdemokratische, 12 183 antisemitische, 3303 nationalsoziale, 14 229 unbestimmte und 470 zersplitterte. Die Hallesche Zeitung knüpft an die Zahlen folgende Bemerkung: „Die Ursache für die Höhe der sozialdemokratischen Stimmen ist natürlich darin zu suchen, daß die Sozialdemokraten in allen Wahlbezirken eigene Kandidaten aufgestellt hatten, was keine andere Partei auch nur annähernd gethan hat."

Das „natürlich" ist ausgezeichnet!

* **Herr Adolf Stöcker,** Hofprediger a. D., der in Berlin vollständig abgewirtschaftet hat, scheint seine Wirksamkeit jetzt nach der Provinz verlegen zu wollen. Am nächsten Montag spricht er in der Aula der hiesigen Franckeschen Stiftungen über „Großstadt und Evangelium". Das Thema scheint uns schon etwas abgebraucht. Herr Stöcker sollte doch lieber über Hintertreppenpolitik sprechen. Auf diesem Gebiete hat er unbestreitbar reiche Erfahrungen sammeln können.

* **Von den Finsternissen des Jahres 1899.** Es werden drei Sonnen- und zwei Mondfinsternisse stattfinden, von denen in unseren Gegenden die zweite Sonnen- und die zweite Mondfinsternis sichtbar sein werden. Die erste Sonnenfinsternis ist partiell und findet in der Nacht vom 11. zum 12. Januar statt, ist aber bei uns vollkommen unsichtbar. Die zweite Sonnenfinsternis ist ebenfalls partiell und findet in den Vormittagsstunden des 8. Juni statt. Sie beginnt um 5 Uhr 41 Minuten morgens mitten im Golf von Biscaya, erstreckt sich über die nordwestliche Hälfte Europas, das nördliche Sibirien, die nördlichen und nordwestlichen Küstengebiete Amerikas und die Nordpolargegenden und endet um 9 Uhr 27 Minuten vormittags im Norden des Großen Ozeans südöstlich von Kamtschatka. Die Größe der Finsternis, welche überhaupt sehr unbedeutend ist, wird in unseren Gegenden durchschnittlich nur ein Zehntel des Sonnendurchmessers betragen. Die erste Mondfinsternis ist total und ereignet sich in den frühen Morgenstunden des 3. Dezember; sie ist eine ringförmige. Die zweite Mondfinsternis ist partiell und ereignet sich in den Morgenstunden des 17 Dezember. Sie beginnt um 12 Uhr 44 Minuten und endet um 4 Uhr 8 Minuten morgens. Sichtbar wird dieselbe sein in Asien mit Ausnahme der östlichen Küstengebiete, im Indischen Ozean, in Europa und Afrika, im Atlantischen Ozean und in Amerika.

* **Wegen Konkursvergehens** ist am 26. September v. J. vom hiesigen Landgericht der Fleischermeister Emil Hecklau zu Strafe verurteilt worden. Das Geschäft, welches er seit 1892 betrieb, war allmählich zurückgegangen und er konnte seine Schulden nicht bezahlen. Im vorigen Jahre wurde bei ihm wegen einer Forderung von 1500 M. gepfändet, als er selbst abwesend war. Es fanden sich pfändbare Objekte nur im Werte von 300 Mark vor. Als der Angeklagte mit Pferd und Wagen zurückkam, beeilte er sich, beide Wertobjekte zu verkaufen, um sie dem Zugriffe der Gläubiger zu entziehen. — Die von dem Angeklagten eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

* **Konkurs und Zwangsverkaufs-Statistik.** Im Jahre 1898 wurden beim hiesigen Königl. Amtsgericht angemeldet bezw. ausgeschrieben 37 Konkurse und 93 Zwangsverkäufe von Grundstücken.

* **Unfälle.** Das Dienstmädchen Minna Schubert stieß beim Ausbrennen von Talg den Tiegel um. Der Inhalt ergoß sich über ihre rechte Hand und verbrannte diese schwer.

* **Abgesperrt** wird Montag, vormittag 10 Uhr die Wasserleitung von der Großen Steinstraße bis zum Mühlwege, wegen Vornahme von Arbeiten an den Leitungseinrichtungen in der Wuchererstraße. In den nördlich vom Mühlwege und nordöstlich von der Wuchererstraße liegenden Stadtteilen wird infolge dessen der Wasserdruck ein geringerer sein, auch werden an diesem und den folgenden Tagen Trübungen des Wassers eintreten.

* **Ausgeplündert** wurde in einer der letzten Nächte der Schaukasten am Hause Große Ulrichstraße 54. Den Dieben fiel eine große Anzahl Rippsachen in die Hände.

* **Selbstmordversuch.** Der am Mitwoch in die Klinik mit einer Schußwunde in der Brust eingelieferte 14jährige Hermann Günther hat sich selbst das Leben nehmen wollen. Als Grund giebt er schlechte Behandlung an. Die Verletzung ist ungefährlich.

* **Ein Fahrrad,** Marke Hegenberg wurde vom Hofe des Grundstückes Thumstraße 2 gestohlen, während der Besitzer bei Verwandten das Mittagbrot einnahm.

* **Apollo-Theater.** Auf vielseitigen Wunsch, wird am Sonntag, den 8. d. Mts. eine Wiederholung, des mit so großem Beifall aufgenommenen Festprologs mit lebendem Schlußtableau, gedichtet und arrangiert vom Direktor Ed. Schloemp, in der Abendvorstellung stattfinden. Zu den Sonntags-Nachmittags-Vorstellungen hat jeder Erwachsene das Recht, ein Kind frei einzuführen; Dutzendbilletts werden zum Vorzugspreise ausgegeben, dieselben sind in sämtlichen Vorverkaufsstellen und im Bureau des Apollo Theaters zu haben.

Könnern. In die hallesche Klinik wurde der Schmiedelehrling Wilhelm Geiger eingeliefert, der sich mit einem Zwirnsfaden eine unerhebliche Schnittwunde an der rechten Hand zugezogen hatte. Nach einigen Tagen trat Blutvergiftung hinzu, so daß in der Klinik sofort zur Operation geschritten werden mußte.

h **Zeitz.** Unvorsichtigkeit. Eine recht große Unvorsichtigkeit beging am Donnerstag mittag ein Kutscher der Eisengießerei, der durch den Tunnel, der unweit der eisernen Brücke nach der Gießerei führt, zwei Pferde leitete und zwar zu einer Zeit, wo eine große Anzahl Arbeiter zur Arbeit ging. Ein Arbeiter wurde dabei an die Wand gedrückt, kam jedoch ohne Schaden davon. Sehr leicht hätte aber mehr Unglück angerichtet werden können, wenn die Pferde in dem engen Raume und dem Menschenverkehr scheu geworden wären, der Tunnel sollte überhaupt nicht zum Durchführen von Pferden benutzt werden oder es sollte das mindestens zu einer Zeit geschehen, wo kein Arbeiter den Tunnel passiert.

h. **Weißenfels.** Mehr Kirchen. Das Tageblatt bringt eine Notiz aus dem Reichsboten, in welcher über die große Kirchennot in Weißenfels geklagt wird. Es heißt da, daß auf 24 000 Seelen in der evangelischen Gemeinde nur eine mittelgroße Kirche vorhanden sei. Weißenfels wachse jährlich um ca. 1000 Seelen, während die kirchlichen Verhältnisse noch genau so liegen, wie vor 100 Jahren. Unter solchen Umständen könnten die kirchlichen Bedürfnisse nicht gestillt werden und die Folge sei Indifferentismus und Austritt aus der Landeskirche. Das Tageblatt und der Reichsbote mögen sich beruhigen. In Weißenfels hat man das allergeringste Verlangen nach mehr Kirchen. Selbst die „eine mittelgroße Kirche" weist oftmals große Lücken auf. Der Austritt aus der Landeskirche ist aber nicht auf die „Kirchennot" zurück zuführen, die Leute, die austreten, haben vielmehr mit der Religion vollständig gebrochen. Wenn etwas zum Austritt aus der Kirche veranlassen kann, dann ist es gewiß das Verhalten jener Leute, die die Religion fortwährend im Munde führen, die aber alles andere denn religiös sind.

h. **Teuchern.** Eine Schulmaßregel und ihre Folgen. Eine neue Einrichtung ist hier getroffen worden, die, so gut sie von erzieherischem Standpunkt aus sein mag, doch unter den heutigen Verhältnissen in Arbeiterfamilien sehr unangenehm empfunden wird. Bisher mußten nämlich viele Schulkinder zu ihren Vätern das Mittagessen tragen und zwar nach den Gruben, die zumeist fast eine Stunde vom Orte entfernt sind. Es war dies so lange möglich, als die Schulen früher als um 12 Uhr geschlossen wurden. Das hat jetzt aufgehört, denn jetzt schließen fast sämtliche Klassen mit größeren Kindern um 12 Uhr. Die gegnerischen Zeitungen bemerken dazu daß die beteiligten Mütter über diese Neuerung sehr wenig erbaut sind, doch an der „Energie der Schulleitung" sei der Versuch, den alten Schlendrian beizubehalten, gescheitert. Wir sagten schon oben, daß die Maßregel vom erzieherischen Standpunkt aus gut zu nennen sei, denn einmal werden die Schulkinder durch den fast zweistündigen Weg hin und zurück sehr angegriffen und sie sind jedenfalls nachmittags sehr unaufmerksam gewesen. Anderenteils liegt aber auch kein Grund vor, sich im Sinne der Gegnerzeitung zu freuen. Der Vater kann einmal nicht zum Essen gehen, denn dazu ist seine Mittagspause zu kurz, und die Mutter wird in den meisten Fällen ihrem Manne das Essen nicht hintragen können, da sie gewöhnlich noch kleinere Kinder zu Hause hat. Hier wirkt die Neuerung also recht einschneidend, und es wird sich der Mann wohl sehr oft ohne warmes Mittagbrot behelfen müssen; er wird den ganzen Tag in der feuchten dunklen Grube bei kalter Kost zubringen müssen. So wirkt die Maßregel auf einer Seite gut, auf der andern schlecht, weil die Verhältnisse der Arbeiter leider sehr traurige sind und alles zu wünschen übrig lassen.

T **Roitzsch.** Heute, Sonnabend, abend findet im Gasthof „Zur Glocke" die Schulvaterversammlung statt, worauf wir die Arbeiter, der wichtigen Tagesordnung halber, aufmerksam machen.

Hindsdorf. In einer Tiefe von 70 Meter wurde auf der Lennewitzer Flur Kohle gefunden.

Plötz. Arbeiter-Risiko. Auf dem hiesigen Steinkohlenwerke Karl Moritz wurde der 25jährige Bergmann Albert Hinze aus Krosigk von einem umschlagenden Wagen getroffen. Er war auf der Stelle tot. Der Verunglückte hinterläßt eine betagte Mutter, die in ihm ihren Ernährer verliert.

Salzwedel. Was eine wendländische Bauernhochzeit kostet. Das beweist nachfolgendes Verzeichnis. Es wurden bei einer kürzlich abgehaltenen Hochzeit verbraucht: 25 Zentner Rindfleisch, 8 Ztr. Schweinefleisch, für ca. 30 Mark Geflügel und Wild, 3 Ztr. Butter 3 Ztr. Zucker, 15 Ztr. Weizen- und 7 Ztr. Roggenmehl, 300 Eier, für 600 Mark Getränke, für 50 Mark Bäcker- und Konditorwaren, 300 Mark für Herbeischaffung und Wiederfortschaffung von Gerätschaften aller Art, Bedienung u. s. w. Dies alles hat einen Kostenaufwand von ca. 2500 Mark verursacht. — Drei Arbeiterfamilien müssen mit demselben Betrage mindestens ein Jahr lang auskommen!

Mühlhausen. Sozialpolitische Stadtväter. Die vom Magistrat beantragte Anstellung von drei Schulärzten wurde vom Stadtverordneten-Kollegium abgelehnt und die dafür angesetzten 1800 Mark gestrichen, **da es Sache der Eltern sei, über die Gesundheit ihrer Kinder zu wachen.** Unser Erfurter Parteiorgan bemerkt hierzu: Mühlhausen gehört zu den Orten, wo die Ausnutzung der Kinder zu gewerblichen Zwecken die größte und erschreckendste Ausdehnung angenommen hat, so daß sich schon der Regierungspräsident zum Einschreiten veranlaßt sah. Ferner herrschen in Mühlhausen abscheuliche Wohnungszustände bei den unteren Klassen, die wir gelegentlich darstellen, und die überall großes Aufsehen erregen. Man ermesse daran die soziale Gesinnlosigkeit, wie sie sich in der Begründung der Ablehnung, daß die Eltern über die Gesundheit der Kinder zu wachen hätten, nackt und brutal kundthut.

Quittung.

Zeitz. Für den Agitationsfonds gingen ein:
Von Holzarbeitern aus 3 ig 6 M.
Auf Liste 141 aus Naemsdorf 5 M.
Für die Kreefelder Weber gingen ein:
Von freien Sängern 10 M.
Gesammelt im Felsenkeller zum Sylvester 1 75 M.

Der Vertrauensmann.

Für die Redaktion verantwortlich: Willy Zwerenz in Halle.

Grosser

Räumungs-Ausverkauf.

Alle Artikel, welche besonders der Mode unterworfen sind, wie:

Jacketts, Umhänge, Kragen, Blusen, Morgenröcke, Unterröcke, Kleiderstoffe, Damenputz und Weisswaren etc.

gelangen, um damit gänzlich zu räumen, **zu aussergewöhnlich billigen Preisen** zum Verkauf.

Reste von ganzwoll. **Kleiderstoffen, Seidenwaren, Waschstoffen,** ferner von **Elsasser Baumwollwaren, Leinen, Bettzeugen, Inletstoffen, Flanellen, Barchenten, Gardinen, Möbelstoffen etc.,** welche sich während der Weihnachts-Saison angesammelt haben, sind mit den **allerbilligsten Restpreisen deutlich versehen** zum Verkauf gestellt.

Geschäftshaus J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990108-18/fragment/page=0003

Räumungs-Ausverkauf.

Die während der Weihnachtszeit angesammelten

Reste Reste

Reste

von Kleiderstoffen, Bettzeugen, Barchenten, Leinen- u. Baumwollwaren

haben wir in unsern **Schaufenstern, deutlich mit auffallend billigen Preisen vermerkt, ausgestellt.** Jeder Rest wird aus den Schaufenstern herausgenommen und bitten wir denselben eine **besondere Beachtung** zuzuwenden.

Sämtliche Konsumvereine erhalten trotz der zurückgesetzten Preise Fleischmarken.

Rich. Perlinsky & Co.,

27 Große Ulrichstraße 27.

Merseburg. **Merseburg.**

Sozialdemokratischer Verein.

Montag den 9. d. M. abends 8½ Uhr im Restaurant von Sack (Müllberg)

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Das Verhalten des Magistrats zur Wohnungsfrage. 2. Ersatzwahl des Vorstandes. 3 Verschiedenes. — Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. — Gäste sind willkommen. **Der Vorstand.**

Achtung, Schneider!

Montag den 9. Januar abends 8½ Uhr in Zahns Restaurant, Martinsberg 6

öffentliche

Schneider- u. Schneiderinnen-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 2. Wahl der Delegierten. 3. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Einberufer.**

Zentral-Verein deutscher Böttcher.

Sonntag den 8. Januar nachmittags 4 Uhr in Günthers Brauerei-Ausschank, Große Brauhausstraße

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: Der Streik in der Ernst'schen Spritfabrik und dessen Beilegung. — Der wichtigen Tagesordnung wegen werden sämtliche Böttcher ersucht pünktlich zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Werschen, Teuchern, Hohenmölsen u. Umg.

Sonntag den 8. Januar nachm. 4 Uhr im Saale der Witwe Hehne in Unterwerschen

öffentl. Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: 1. **Die Lohnbewegung der Ruhrbergleute und Stellungnahme der Braunkohlenbergleute dazu.** Ref.: Franz Pokorny. 2. Wie müssen Kapitalisten beschaffen sein? Ref.: Reichstagsabgeordneter Hermann Sachse, Zeitzen. 3. Verschiedenes.

Wegen der großen Wichtigkeit der Versammlung darf kein Bergmann zu Hause bleiben. Alle Mann an Bord, damit auch wir zeigen, daß wir am Platze sind. **Der Einberufer.**

Zentral-Verband der Glaser. Zahlstelle Halle a. S.

Sonntag den 8. Januar vormittags 11 Uhr

außerordentliche Mitglieder-Versammlung

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungs-Verein, Zeitz.

Dienstag den 10. Januar 1899 abends 8½ Uhr im Restaurant zum „Felsenkeller"

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag über: Zur Gewerkschaftsbewegung. 2. Bericht des Vorstandes. 3 Vorstandswahl. 4. Verschiedenes.

Um recht rege Teilnahme ersucht **Der Vorstand.**

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch **billigste und bequemste**

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Verband der Maurer Deutschlands.

Zahlstelle Zeitz.

Sonntag den 8. Januar nachm. 3 Uhr im „Heitern Blick"

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. Steuerbücher sind mitzubringen.

Die örtliche Verwaltung.

Saale-Terrasse.

Familienabend.

Fritz Trautwein.

Wo gehen wir morgen hin? Nach der Wilhelmshöhe. Was ist denn da los? Da spielen die weltberühmten Saalethaler. Da gehen wir hin!

Schaars Bier-Haus,

Merseburgerstr 26

Sonntag Familien-Abend.

Alle Freunde und Gönner ladet freundlichst ein **D. O.**

Restaurant zur Bauernschenke

Reilstraße 126.

Größte Sehenswürdigkeit v. Halle

Bier und Essen hochfein.

Telephon 900.

Abbruch!

Raulenberg 4

sind Fenster, Thüren, Bretter, Nutz- und Brennholz, eine neue Gartenlaube billig zu verkaufen

Garantiert reines Roggenbrot für 3 Mark 33 Pfd. empfiehlt **Gustav Hartmann,** Bäckermstr. **Teuchern.**

Nur noch 7 Mark kosten meine hochelegant. **Concert-Accord-Zithern** mit 6 Manualen, 28 Saiten, Notenhalter, Schlüssel, Ring, Stimmvorrichtung u. Kasten, 50 cm lang. Dieselben sind **unübertroffen** in ihrem herrlichen klangvollen **Ton**; es kann jeder nach der ferner **gratis** beigelegten neuesten **Schule** innerhalb **einer Stunde** diese prachtvolle **Hausmusik** erlernen, geistliche Lieder, Tänze u. Opern spielen. **Früherer Preis 16 Mark.** Ich mache darauf **aufmerksam,** dass diese Zithern viel feiner poliert und ausserdem grösser sind, als wie die von meiner Konkurrent angezeigten und dass ich solche billigere nicht verkaufe. Porto 80 Pfg. Sämtliche **Musikinstrumente** liefere zu staunend **billigen** Preisen, Katalog gratis u. franko. **Einmalige Zithern nur 5 Mark. Colossale Nachbestellungen. Versandt gegen Nachnahme.** Man falle nicht auf **schwindelhafte** Annoncen herein und bestelle nur bei

Hermann Severing, Neuenrade Westf.

Dieses **Pracht-Instrument** wird gegen **Nachnahme 14 Tage zur Probe** versandt, der Besteller hat also **kein Risiko.**

Arbeitspferd verk. ut **Gottfried Schaal, Roitzsch.**

Verein deutscher Schuhmacher.

Montag den 9 Januar 1899 abends 8½ Uhr bei Streicher, Kl. Ulrichstraße 36

Mitglieder-Versammlung.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. **Der Vorstand.**

Arbeiter-Bildungs Verein, Halle a. S.

Montag den 9. Januar 1899, abends 8½ Uhr

General-Versammlung

im Saale des Vereinslokales („Englischer Hof").

Tagesordnung: 1. Religiöses aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Referent: Herr Jacobi. 2 Jahresbericht 3. Neuwahl der stellvertretenden Vorstandsmitglieder 4 Verschiedenes.

Beitritt zum Kursus für Schön-Schreiben, welcher am 3. d. M begonnen hat, ist noch angängig.

Der Kursus für Geometrie soll Mitte d. M. ins Leben treten, und werden alle Teilnehmer ersucht, sich in der Generalversammlung behufs endgültiger Aussprache einzufinden.

Sonntag den 22. d. M. abends 7 Uhr im „Melkeuve": Vortrag des Herrn Rich. Laube-Leipzig (vom Institut „Kosmos") über:

China, Land und Leute

mit 80 9 □ Meter großen Lichtbildern. **Der Vorstand.**

NB Es wird freundlichst ersucht, die Abgabe der Bibliothekbücher pünktlicher einhalten zu wollen.

R. Gottschalk's

Masken- u. Theater-Garderoben-Verleih-Institut

Kleine Ulrichstraße 25, I,

hält seine **reichhaltige Auswahl** neuer feiner

Herren- u. Damen-Masken-Kostüme

bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Der geehrten Einwohnerschaft von **Radewell u. Umgegend** hierdurch zur Nachricht, daß ich am heutigen Tage meine

Fleischerei

eröffnet habe. Ich werde stets bemüht sein, nur beste Ware zu liefern und vertraue auf das Wohlwollen meiner geehrten Kundschaft.

Hochachtungsvoll

Radewell, den 5. Januar 1899. **Fr. Böttger.**

Konsum-Mitglieder.

Die Verkaufsstelle für

Schuhwaren

an Mitglieder sämtlicher Konsum- und Beamten-Vereine befindet sich

Rannischestrasse 3.

Rabatt in Marken oder bar. Reparaturen billig.

H. Wiebach

Lederhandlung und Schäfte-Fabrik

Nikolaistrasse 12. Halle a. S. Nikolaistrasse 12.

Lager fertiger Schäfte, sämtlicher Schuhmacher-Werkzeuge und Bedarfsartikel.

Lack und alle Schuhkonservierungsmittel.

Ausschnitt von Sohlen- und Oberleder.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß — Druck der Hallescheu Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990108-18/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 7 — Halle a. S., Sonntag, den 8 Januar 1899 — 10. Jahrg.

Tagesgeschichte.

Um Lippe. Am Donnerstag hat der Bundesrat in der Lippschen Angelegenheit einen Beschluß gefaßt, wonach er sich als zuständig zur Entscheidung der Thronfolge erklärt, die ganze Sache aber vorläufig vertagt, bis die Thronfolgefrage aktuell wird. Dann kann also der ergötzliche Tanz wieder los gehen.

Wenn sie unter sich sind. Das Berliner Tageblatt veröffentlicht einen Brief, den ein konservativer Reichstagsabgeordneter und Rittergutsbesitzer an eine in der Provinz Ostpreußen angesessene Persönlichkeit gerichtet hat. Darin heißt es:

„Wegen Miquels Million kann ich noch nichts sagen, hoffentlich nächster Tage. Vor drei Tagen war er noch nicht im Besitz der eingeforderten Kursberichte. Morgen bin ich wieder bei ihm. **Hammerstein ist gleich 0; der Mann ist einfach zu ...** Er versteht die Sache nicht, ist ja auch nur Ausstattungsstück. Seine Räte sind besser; ich hoffe, mit diesen besser arbeiten zu können. Auf alle Fälle liegt die Entscheidung nicht bei ihm, sondern bei Miquel. Völlig ausgeschlossen ist ein Antrag an die Landwirtschaftskammer. Was soll denn aus Einsichtslosigkeit, Engherzigkeit und Neid herauskommen? Nein, die Sache würde nur ernsthaft durch einen solchen Schritt kompromittiert werden. Die Schlacht muß unbedingt — so oder so — in Berlin geschlagen werden."

Mit dem Hammerstein ist nicht etwa der frühere Chefredakteur der Kreuzzeitung gemeint, der jetzt im Zuchthause sitzt, sondern der Landwirtschaftsminister Freiherr von Hammerstein. Wie die Konservativen über unsere Staatsleiter denken, wenn sie unter sich sind, das geht aus dem Briefe mit größter Deutlichkeit hervor. Von dem dummen Volke aber verlangt man, daß es in jedem Minister ein Wesen sieht, auf das ein Strahl der Gnade Gottes gefallen ist.

Pfui Teufel! Wie weit der Nationalliberalismus bereits gekommen ist, zeigt eine Bemerkung der Magdeburgischen Zeitung über die Vornahme von Messungen an Anarchisten. Das Blatt sagt:

„Die Bertillonschen Messungen haben zunächst bloß ein wissenschaftliches Interesse; wollen die Anarchisten nichts thun, um diese Wissenschaft zu fördern, so wird ihnen ja kein Zwang auferlegt."

Zu einer derartigen brutal-höhnischen Provokation, zu einer so abstoßend frivolen Bemerkung haben sich selbst die Hamburger Nachrichten, das Bismarcksche Oberrepitil, seit langem nicht mehr aufgeschwungen. Pfui Teufel über solche Verrohung!

Anarchisten gesucht! Die Polizei bemüht sich vergeblich, in Deutschland Anarchisten aus dem Boden zu stampfen. Selbst durch Massenverhaftungen vermag sie diese von ihr so heiß geliebten Schreckgeister nicht zu erzeugen. In Hannover versuchte man unlängst eine große Aktion. Volle 25 „Anarchisten" wurden verhaftet. König Stumm gab in seiner Herzensfreude über den Sieg seiner Sache ein Champagnerfrühstück und brachte einen erhebenden Trinkspruch auf „unsere treuen Anarchisten" aus. Jetzt nach 6 Wochen ist die polizeiliche Großthat schmählich zu Ende gegangen. Alle Verhafteten sind nach und nach freigelassen und das Verfahren eingestellt worden. Es wird der Polizei nichts übrig bleiben, als — nach berühmtem Muster — die Anarchisten, die sie durchaus braucht, für ihre Dienste anzuwerben.

Wieder nichts! Nach dem kläglichen Reinfall mit dem famosen Bombenattentat in Alexandrien hat die politische Polizei und das Spitzelheer aller Länder eine Auffrischung seiner Reputation sehr notwendig. Es will eine Verschwörung in der Schweiz entdeckt haben. Lucheni soll gestanden haben, er habe Mitschuldige gehabt. Die attentatslüsterne Presse Deutschlands bietet natürlich alles auf, um dieses „Geständnis" gegen die Anarchisten und die Arbeiterbewegung auszubeuten. Leider ist die Freude nur von kurzer Dauer. Am sich wird aus der Schweiz gemeldet, daß das angebliche Geständnis Luchenis in so unklarer Form gemacht worden sei, daß sich beim besten Willen nichts damit anfangen ließe. — Also wieder einmal nichts! Das Spitzelheer muß also weiter auf die Suche gehen nach der rettenden Bombe!

Ein Opfer der Märzgefallenen. Warum Herr Kirschner, der Oberbürgermeister von Berlin, noch immer nicht die kaiserliche Bestätigung erhalten erfahren wir durch folgendes Geschichtchen, das der Vorwärts erzählt:

Kurze Zeit nach dem letzten Empfang des Kaisers am Brandenburger Thor (Herr Kirschner hatte es sich bekanntlich nicht nehmen lassen, den von der Pilgerfahrt heimkehrenden Wilhelm II. am Brandenburger Thor feierlich zu empfangen, trotzdem es gerade sehr stark regnete) versammelten sich eine Anzahl der höfischen Würdenträger zu einem Diner, zu dem auch Herr Kirschner geladen war. Nach Ablesung der Eß und Rede Arbeit vereinigten sich die Herren zu einem gemütlichen Plauderstündchen — Kaffeepause im Volksmund genannt — und dabei wurde Herr Kirschner zeitweilig der Mittelpunkt der Unterhaltung. Zwei lebendige Minister versicherten ihm ihre Teilnahme an seiner Wahl zum Ober-Bürgermeister. Und als dritter kam Herr Lucanus dazu und erkundigte sich bei Herrn Kirschner, ob es denn nicht möglich sei, den Magistratsbeschluß wegen des Gitters am „Friedhof der Märzgefallenen" rückgängig zu machen. Als Herr Kirschner, diese Frage verneinend, meinte: „es handle sich doch nur um die Restaurierung des Kirchhofes durch ein einfaches Gitter, was doch an keiner Stelle Anstoß erregen könnte", murmelte Herr Lucanus: **„Aber die Inschrift — die Inschrift!"**

Und die Inschrift, die Inschrift wird nun daran schuld sein, daß der durch und durch höfische Herr Kirschner ein Opfer der Märzgefallenen wird.

Bestrafter Denunziant. Die Strafkammer in Königsberg i. Pr. verurteilte den Schuhmachergesellen Achenbach aus Wehlau wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu einem Jahre Gefängnis. Er hatte einen Meister wegen Kaiserbeleidigung denunziert, als der Meister ihn wegen eines Diebstahls anzeigte.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde am Freitag vor der 7. Strafkammer des Berliner Landgerichts I gegen zwei ausländische Witzblätter verhandelt. Es handelte sich um die Nr. 212 des Franz Witzblattes Le Rire, welche eine Reihe von Abbildungen und Besprechungen, die sich auf die Palästinafahrt des Kaisers bezogen, enthielt, und um eine in Nr 1135 des engl. Puck enthaltene Illustration. Der Gerichtshof erkannte in beiden Fällen auf Einziehung der vorhandenen Exemplare, Platten und Formen. Das Urteil ist natürlich nur pro forma gefällt; vollstreckt kann es doch nicht werden. Ueber die schwarz weiß roten Grenzpfähle reicht die strafende Hand der reichsdeutschen Justiz nicht hinaus.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde die Tagearbeiterfrau Minna Schwarzer aus Langenbielau von der Strafkammer zu Schweidnitz zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Sie war mit der Arbeiterfrau Herrfurth während des Arbeitens in der Scheune in einen Wortwechsel geraten, wobei die Frauen gegenseitig ihre Männer „Lachse" nannten. Als die Herrfurth ihrer Gegnerin entgegenhielt, ihr Mann habe des Königs Rock getragen und sei daher kein „Lachs", ließ sich die Schwarzer zu einer unbedachten Aeußerung hinreißen und wurde von der Herrfurth denunziert.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Korrigierte Polizeiweisheit.** In Breslau waren die Reichstags-Wahlprotokolle, die die Aufschriften enthielten: „Wählt Tutzauer!" „Zentrumspartei", „Freisinnige Volkspartei, Rechtsanwalt Heilberg" 2c. und die vor den Wahlurnen von den Stimmzettel-Verteilern der verschiedenen Parteien getragen wurden als Druckschriften angesehen worden, die den Namen und Wohnort des Druckers hätten aufweisen müssen. Schöffen und Landgericht schlossen sich dieser seltsamen Auffassung an und verurteilten die betreffende Angeklagte. Das Urteil ist jetzt vom Ober-Landesgericht auf-

Unser

Inventur-Ausverkauf

dauert bis Ende dieses Monats und werden sämtliche

Damen-Jacketts, Kragen, Räder, Kleiderstoffe,

fertige Damen-Kleider, Blusen, fertige Mädchen-Kleider, Mäntel, Jacketts,

Herren-Ueberzieher, Anzüge, Knaben-Anzüge und Ueberzieher,

Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen (ältere Muster besonders billig),

ebenso

Hemdentuche, Bettzeuge, Tischwäsche, weisse Leinen, Servietten, Handtücher, fertige weisse Wäsche etc.,

welche in unsern Schaufenstern und infolge des lebhaften Weihnachtsgeschäftes etwas unansehnlich geworden sind,

bedeutend unter Preis verkauft.

Reste von Kleiderstoffen, Seidenwaren, Leinenwaren, Hemdentuchen, Inlets, Bettzeugen, Gardinen, Möbelstoffen etc., welche sich angesammelt haben, um damit zu räumen.

aussergewöhnlich billig.

Brummer & Benjamin

Grosse Ulrichstrasse 23.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990108-18/fragment/page=0005

gehoben worden. Das Ober-Landesgericht sprach die Angeklagten mit der Begründung frei, daß die in Frage kommenden Plakate Druckschriften im Sinne des Preßgesetzes nicht seien.

§ Freigesprochen wurde Genosse Rakutt, Redakteur der Königsberger Volkstribüne, der einem Gutsbesitzer Kosmack ungesetzliche Handlungen in seinem Amte als Wahlvorsteher vorgeworfen hatte.

§ Schutz den Arbeitswilligen. Das Berliner Landgericht I verurtheilte den Maurer Timm wegen Nötigung, Bedrohung und Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis. Er hat in angetrunkenem Zustande sich an einem Maurer vergriffen, der sich an einem Streik nicht beteiligen wollte.

Gewerkschaftliches.

Die Arbeit niedergelegt haben sämtliche Maurer auf einer Baustelle in Mainz infolge plötzlicher Entlassung eines ihrer Kollegen.

Eine Arbeitseinstellung ist in der Tischlerei von Just, Breslau, Roßplatz 8 infolge versuchter Lohnherabsetzung erfolgt. Ausständig sind 16 Kollegen.

In der Düngerfabrik zu Oschersleben haben die Hälfte der Arbeiter, die Fremden, die Arbeit wieder aufgenommen. Die einheimischen Arbeiter haben sich andere Beschäftigung gesucht.

Ausland.

Schweiz. Die an der Jungfraubahn beschäftigten Arbeiter sind wegen Lohndifferenzen in Ausstand getreten. Die meisten derselben sind abgereist.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 7. Januar 1899.

* **Das Gewerkschaftskartell** hielt gestern abend seine Jahreshauptversammlung ab. Nur einer der 38 im Kartell vertretenen Berufe fehlte. Ueber den vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht über die Thätigkeit des Kartells wird ausführlich berichtet werden. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstands lehnte der bisherige Vorsitzende, Genosse Ad. Thiele, mit Rücksicht auf obwaltende Verhältnisse eine Wiederwahl ab. Durch Stimmzettel wurden hierauf gewählt die Genossen Heyn als erster, Karl Brandt als zweiter Vorsitzender, Raue als Kassierer und Schnabel und Sulzer als Schriftführer. Der Jahresbericht ergab, daß auch das vorige Jahr ein arbeitsreiches gewesen ist und daß das Gewerkschaftskartell mit Erfolg seinen vielseitigen Aufgaben gerecht zu werden wußte.

* **Feuer.** Am Sonnabend morgen gegen 5 Uhr ist die Schlosserei der Fabrik landwirtschaftl. Maschinen von Schmidt und Spiegel in der Magdeburgerstraße vollständig ausgebrannt. Der Schaden ist beträchtlich. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und ihrem Eingreifen ist es zu danken, daß der Brand lokalisiert blieb.

* **Die Müller und Mühlenarbeiter** der Steinmühle in Giebichenstein ersuchen uns, zu erklären, daß die Behauptung der Lohnkommission, die Arbeiter dieses Betriebes verdienten mehr als die Müller, den Thatsachen nicht entspricht.

* **Den Tod gesucht** hat heute früh in der Saale ein etwa zwanzigjähriges Dienstmädchen. Die Unglückliche sprang oberhalb der Peißnitzfähre in den Strom, aus dem sie bei der Fähre tot herausgezogen wurde. Die durch einen Arzt vorgenommenen Versuche auf Wiederbelebung blieben erfolglos. Wie berichtet wird, war das Mädchen mit einer Freundin am Ufer entlang gegangen, ehe sie sich losriß und ins Wasser sprang. Ueber die Ursache für die Verzweiflungsthat werden verschiedene Mitteilungen laut.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Zum letzten (14.) Male wird am Sonntag nachmittag 3½ Uhr die Weihnachtsausstattungskomödie „Dornröschen" wiederholt (bei kleinen Preisen). Abends 7½ Uhr geht auf allseitigen Wunsch die Operette „Die Geisha" (zum neuntenmale) in Szene. Am Montag findet die erste Wiederholung der am Neujahrstage so beifällig aufgenommenen Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" statt. Das weitere Repertoir dieser Woche ist: Dienstag: „Die Jungfrau von Orleans". Mittwoch: „Der Freischütz". Donnerstag: „Die Geisha", Freitag: „Lohengrin".

* **Aus dem Bureau des Walhallatheaters.** In der morgigen Sonntag-Nachmittags-Vorstellung gelangen sämtliche Spezialitäten des gegenwärtigen Elite-Spielplanes zur Vorführung.

* **Aus dem Bureau des Thalia-Theaters.** Die Schlierseer werden am Sonntag, den 8. Januar, zwei Vorstellungen im Thalia-Theater geben. Nachmittags ¼4 Uhr ist eine Fremdenvorstellung, zur Aufführung gelangt das Volksstück „Jägerblut" und abends wird „Der Prozenbauer von Tegernsee", eine Gebirgsposse mit Gesang und Tanz, gegeben. Der Beginn dieser Abendvorstellung ist wie immer 8 Uhr. Am Montag, den 9. Januar, gelangt „Almenrausch und Edelweiß" zur Darstellung.

Giebichenstein. Die Klagen über die Zustände in der Baumwollspinnerei von J. G. Rabe u. Ko. reißen nicht ab. Als im vorvergangenen Jahre den Arbeitern die Sache gar zu bunt wurde und sie zum Streik griffen, schien es eine Zeitlang, als sollte es besser werden, aber nach und nach ist's fast schlimmer geworden als je zuvor. Wegen der geringfügigsten Kleinigkeiten werden Geldstrafen verhängt, deren Höhe mit dem Vergehen in grellem Widerspruch steht und die um so empfindlicher wirken, als der Verdienst in der Spinnerei ohnehin ein außerordentlich geringer ist, so daß Wochenverdienste von 10 M. schon zu den hohen gehören. Nach Punkt 9 der Arbeitsordnung erfolgt die Feststellung der Strafen „durch den vorgesetzten Meister". Wie das geschieht, dafür folgendes Beispiel: Am 3. Weihnachtstage hatten zwei Schwestern, von denen die eine schon seit zehn Jahren in der Spinnerei arbeitet, gewagt, sich dem Dienste des Kapitals zu entziehen. Sie waren von der Arbeit weggeblieben, die eine, weil ihr acht Monate altes Kind erkrankt war, die andere, weil sie sich schon seit drei Tagen vor Weihnachten unwohl fühlte. Nachdem sie am folgenden Tage wieder regelrecht in der Fabrik gearbeitet hatten, wurde ihnen abends bei der Lohnzahlung für die Woche vor Weihnachten 1.50 bez. 1.10 M. abgezogen. Als sie sich darüber auf Grund der Arbeitsordnung, welche besagt, Beschwerden gegen Bestrafungen seien „beim Leiter der Fabrik anzubringen", bei Herrn Rabe beschwerten, sagte ihnen dieser kurz und bündig, wem's nicht passe, der könne gehen, eine allerdings mehr bequeme als gründliche Art, Beschwerden zu erledigen. Und als die Schwestern im Kontor ihre Karten erhalten hatten, verbot ihnen Herr Rabe noch, seine Fabrik wieder zu betreten. Als die Mutter der Entlassenen sich später bei Herrn Rabe nach der Ursache der hohen Bestrafung befragte, wurde ihr gesagt, sie hätten am dritten Feiertage „gebummelt". Auf die Erklärung der Mutter, daß die eine Tochter selbst krank gewesen und die andere bei ihrem kranken Kinde geblieben sei, erwiderte Herr Rabe, das gehe ihn nichts an, sei die eine Tochter krank gewesen, so hätte sie einen Krankenschein beibringen sollen. — Das ist eins der Momentbilder aus der Rabeschen Spinnerei, wie sie in beliebiger Anzahl gezeichnet werden könnten. Dabei gehört die eine der Entlassenen bei einer Wochenleistung von 80 Hang zu den tüchtigsten Arbeiterinnen, so daß sie, wie der Meister vor Weihnachten sagte, mit bei der üblichen „Prämien"-Verteilung zu Weihnachten in Betracht gezogen werden sollte. Die Leser wissen nun, wie die „Prämie" ausgesehen hat. Selbst wenn die Arbeiterinnen ohne genügenden Grund den einen Tag gefehlt hätten, so wäre eine so empfindliche Bestrafung in Höhe eines Tagelohns sicherlich nicht am Platze gewesen. Am dritten Feiertage mußten übrigens acht Maschinen stehen, weil auch andere Arbeiterinnen fehlten. Diese anderen Mädchen sind mit je 50 Pf. gestraft worden. Sie haben sich ruhig in den Abzug gefügt und dürfen darum auch fernerhin in Gnaden für das Kapital arbeiten; wer aber von dem „Rechte" der Beschwerde über die vom Meister willkürlich auszuwerfende Höhe der Strafe Gebrauch macht, „kann gehen". Es wäre nicht ohne Interesse, zu erfahren, wie hoch der Gesamtbetrag der in diesem Jahre in der Rabeschen Spinnerei verhängten Strafen ist. Nach den Mitteilungen muß das eine ganz erhebliche Summe sein, denn gestraft wird ohne Unterlaß. Und da die Strafen in die Fabrik-Krankenkasse fließen, für deren etwaiges Defizit Herr Rabe aufkommen müßte, so wird gewissermaßen Herr Rabe um den Betrag der Strafen entlastet. Daß die beiden entlassenen Arbeiterinnen tüchtig sind, darf aus der Thatsache gefolgert werden, daß der Meister schon am Tage nach der Entlassung wieder zu ihnen geschickt hat mit der Anfrage, ob sie wieder in der Spinnerei in Arbeit treten wollten. Die Mädchen haben das natürlich abgelehnt.

Artern. (Mordversuch?) In der vergangenen Nacht wurde, wie ein hallesches Blatt berichtet, der Privatier Bieling aus Bennungen schwer verletzt in das hiesige städtische Krankenhaus eingeliefert. Er blutete aus zahlreichen Kopfwunden, und die Nähe schien geschlagen zu sein. Nach seiner Erzählung ist er mit dem Fleischer Elke aus Ichstedt gemeinschaftlich die Chaussee von Artern nach Schönfeld gegangen; plötzlich habe ihn dieser angegriffen und nach der nahen Unstrut zu schleppen gesucht; als er darauf um Hilfe gerufen, sei er durch wiederholte Schläge mit abgebrochenen Lattenstücken mißhandelt und mit Tötung bedroht worden. Der angebliche Thäter gestellte sich heute freiwillig der Polizei, behauptete aber, er sei von Bieling zuerst angegriffen worden und habe nur in der Notwehr gehandelt. Derselbe wurde vorläufig in Haft genommen. Am Thatorte fand man später den Hut des Verletzten und mehrere mit Blut behaftete Lattenstücke.

a. **Weißenfels.** Das Radfahrer-Sommerfest vor dem Landgericht. Am Donnerstag, den 5. Januar, fand vor dem Landgericht als Berufungsinstanz der Termin gegen die Arbeiter-Radfahrer statt wegen Veranstaltung eines öffentlichen Aufzuges. Die Berufungen wurden mit Ausnahme des des Genossen Wallbaum sämtlich verworfen. Die Strafe des Genossen Wallbaum wurde von 15 M. oder 8 Tagen Gefängnis auf 3 M. oder 1 Tag Haft herabgesetzt.

Kleinere Provinzial-Nachrichten.

Beim Stehlen von Getreide wurden am Mittwoch in Nienburg zwei Schiffer erwischt. — In Landsberg brach der jährige Malersohn Albert Sachse beim Spiel den linken Oberschenkel. — Von einem Radfahrer wurde die 4jährige Anna Großmann in Schartau umgeworfen. Sie erlitt eine schwere Verbrühung des Rückgrates. — Der 1¾jährige Otto Schaage in Karlsfeld rutschte vom Schoße seiner Mutter und bohrte sich hierbei eine Stricknadel tief in das linke Auge. — In Kammerforst hat sich der Junggeselle Schulz erhängt. — Beim Bahnbau bei Naumburg wurde ein Arbeiter von einer umschlagenden Lowry getroffen und erheblich am Beine gequetscht. — In Meineweh wurden einem Arbeiter 50 M. gestohlen, die er in der Dachkammer verborgen hatte. — In Erfurt erschoß sich der 69 Jahre alte Böttchermeister Karl Schramm. — Ueberfahren wurde in Weißenfels ein fünfjähriger Arbeitersohn. Er wurde schwer verletzt.

Thalia-Theater.

Am Freitag begannen die Schlierseer Bauern ihr Gastspiel. Sie gaben 's Liserl von Schliersee, die Dramatisierung einer Erzählung von Dr. Hermann v. Schmid. 's Liserl ist ein Volksstück wie Dutzend andere, rührselig und trivial, nur die eingestreuten Schnadahüpferl und Gesänge machen es genießbar. Die Schlierseer spielten recht wacker. Sie haben mit der Zeit viel von dem Ungeleckten abgestreift, das ihnen in der ersten Zeit ihres Auftretens anhaftete, sogar eine gewisse Routine haben sie sich angeeignet. Naturgemäß treffen sie das Humoristische besser, wie das Sentimentale, sie lachen besser als sie weinen. So war auch Herr Xaver Terofal mit seinem lustigen Klarinetten-Muckel die beste Leistung. Der Vortrag seines Quodlibet im ersten Akte war ein Meisterstück. Herr Michael Deugg gab den alten Brunnhofer lebenswahr, weniger war dies bei Fräulein Deserle der Fall, die als Dienstmädchen Nandl sich zu oft überschrie und alles zu stark auftrug. Herrn Meth, der den Sylvest gab, fehlte das notwendige Feuer, dagegen spielte Fräulein Anna Deugg als Liserl recht temperamentvoll. Als Web'n that sich Fräulein Birnberger hervor, als Walburg Fräulein Reil. Die übrigen Mitspielenden wurden ihren Aufgaben nach besten Kräften gerecht. Das Duett im dritten Akt trug Herrn Terofal und Fräulein Geigl lebhaften Beifall bei offener Szene ein. Originell und interessant war der Schuhplattltanz am Schlusse des vierten Aktes. Das Haus war gut besetzt.

Sw.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, den 6. Januar.

Freisprechung erzielte der 20jährige Maurer Karl Emmerich aus Rockwitz, der vom Schöffengericht in Schkeuditz wegen öffentlicher Beleidigung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden war. Er sollte am 18. August v. J. auf dem Bahnhofe zu Schkeuditz den Stationsassistenten Schade durch die Aeußerung: „Tretet ihm doch in die F....." beleidigt haben. Jene Worte wurden damals, als ein Arbeitzug nach Leipzig zur Abfahrt bereit stand und dabei Schade mit einem Manne einen Wortwechsel hatte, gehört. Durch die Bekundungen der Schutzzeugen wurde aber festgestellt, daß der Angeklagte jene Worte gar nicht gethan haben konnte, sondern erst zum Wagenfenster hinausgesehen hatte, als die Aeußerung bereits gefallen war. Der Gerichtshof erkannte in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt auf Freisprechung, da die Beweisaufnahme die völlige Schuldlosigkeit des Angeklagten ergeben habe. Wer die beleidigende Aeußerung gethan, habe nicht festgestellt werden können.

Um Sachbeschädigung handelte es sich in der Sache des 19jährigen Arbeiters Friedrich Krüger aus Krosigk. Derselbe war mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit seiner Handlungsweise vom Schöffengericht in Löbejün wegen erwähnten Vergehens zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, wogegen er sowie auch der Staatsanwalt Berufung eingelegt hatte. Zur Last gelegt wurde dem Angeklagten, am Abend des 8. September v. J. an einem auf dem Rittergute in Krosigk errichteten Baugerüst die zur Befestigung der Riegel und Balken angebrachten Stränge durchschnitten zu haben. Der Angeklagte leugnete die That und benannte zwei Zeugen, die sich am erwähnten Abend in seiner Begleitung befunden haben sollten. Durch die Beweisaufnahme wurde aber festgestellt, daß der Angeklagte der Thäter gewesen war. Am Abend vor der That waren schon in gleicher Weise 2 Stränge durchschnitten worden, was glücklicherweise von den zur Arbeit kommenden Maurern bemerkt wurde, so daß ein möglliches Unglück verhütet werden konnte. Der Bauunternehmer Wilhelm Becker, den die Sache betraf und bei dem der Angeklagte kurze Zeit gearbeitet hatte, beauftragte aus Anlaß des Zerschneidens der Stränge den Maurer Völkner, in der Nähe des Gerüstes aufzupassen. Kurz nach 10 Uhr bemerkte der Aufpassende, wie drei Personen am Gerüst vorbeigingen, der 17jährige Arbeiter Paul Schaf, der gleichaltrige Stellmacher Julius Schlender und der Angeklagte. Krüger war dann auf das Gerüst gestiegen und hatte sich an demselben zu schaffen gemacht. Nachdem er heruntergestiegen war, stellte ihn Völkner zur Rede; Krüger leugnete die That. Die Besichtigung des Gerüstes ergab aber, daß 5 Stränge zerschnitten waren. Nach dem Ergebnis der für den Angeklagten sehr ungünstig ausgefallenen Beweisaufnahme kam der Gerichtshof zur Verwerfung der Berufung.

Vermischtes.

* Lululü! Freiherr v. Mirbach hat in Potsdam noch einen zweiten Vortrag gehalten. Ueber den Einzug der Pilgerfahrer in Jerusalem sagte er:

„Als die Majestäten den Einwohnern freundlich zuwinkten, erscholl von den Dächern her von den Frauen ein ununterbrochen lang anhaltender hoher metallischer Jubelton „Lululü". Es soll der alte Ursprung des Halleluja sein, den wir verlernt wohl, aber noch niemals von einer solchen Menge von Frauen gehört hatten!"

Allen Patrioten sei dringend ans Herz gelegt, anstatt Hurra! Hurra! jetzt Lululü! Lululü! zu rufen. Es klingt entschieden schöner!

* **Absturz in den Bergen.** Der 73jährige Bergführer Bernardo Mariano von Sagron, der 1882 die berühmte Erstersteigung des Sasso di Mur mit dem Wiener Hoch Touristen Diamantini ausführte, wurde, nachdem er 25 Tage vermißt war, in einem schauerlichen Abgrunde zerschmettert aufgefunden. Der Absturz erfolgte bei der Gemsjagd.

* **Schiffsuntergang.** Es ist nunmehr als feststehend anzusehen, daß der Schoner „Adolf"-Rendsburg auf der Reise nach

Inventur-Ausverkauf.

Die **Restbestände** nur **neuer Damen-Konfektion** kommen jetzt zu folgenden Preisen zum Verkauf:

Jacketts,	bisher 4—8 Mk.	jetzt **2—4 Mk.**	**Capes,**	bisher 8—20 Mk.	jetzt **4—10 Mk.**
„	bisher 10—16 Mk.	„ **5—9** „	**Frauenmäntel,**	bisher 25—30 Mk.	„ **12—18** „
„	bisher 20—40 Mk.	„ **10—15** „	**Regenmäntel,**	bisher 8—20 Mk.	„ **5—12** „
Badmäntel,	bisher 7—50 Mk.	„ **5—20** „	**Konfirmanden-Jacketts u. Kragen**		**sehr billig**

Kinderkleider, Blusen, Schürzen, Hemden für die Hälfte des Wertes.

Ich bitte die Auslagen zu besichtigen!

Streng reelle Bedienung.

M. Schneider

Halle a. S.
Leipzigerstrasse 94.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990108-18/fragment/page=0006

Warkworthwyk mit der ganzen Besatzung untergegangen ist. Der Heckteil mit dem Schiffsnamen ist bei Pellworm angetrieben.

* **Russische Schmuggler** versuchten in der Nacht vom Montag zum Dienstag, über die Prosna bei Krisanowitz nach Przedmosze einen größeren Posten Waren zu schaffen. Sie stießen hierbei auf den russischen Grenzposten. Trotz der Finsternis gab derselbe Feuer, tötete einen und verwundete zwei Mann, die auf preußisches Gebiet zurückflüchteten.

* **Von einem mit Tollwut befallenen Hunde** sind in Antwerpen zahlreiche Personen gebissen worden; zwölf sind am Mittwoch nach dem Pasteurschen Institut in Lille abgeführt worden. Die Wunden, bei den meisten bereits acht Tage alt, befinden sich zumeist an den Unterbeinen.

* **Ein Kußverbot wegen Influenza.** Die Influenza greift in den westlichen Staaten Amerikas immer weiter um sich. In Newyork leiden insbesondere die großen Geschäfte darunter. So seien z. B. in der Metropolitan Life Insurance Company von 1000 weiblichen Angestellten 300 krank. Das Gesundheitsamt des Staates New Jersey hat das Küssen verboten, da hierdurch aller Wahrscheinlichkeit nach die Krankheit verbreitet werde.

Aus dem Reiche.

Berlin. An meine lieben Berliner! Wilhelm II. hat an die Stadtverordneten ein Schreiben gerichtet, in dem er sich für die freundlichen Glückwünsche zum neuen Jahre und die „unverbrüchliche Ergebenheit" bedankt. Er sei dadurch um so angenehmer berührt worden, als er diesmal zu seinem schmerzlichen Bedauern behindert war, am Neujahrstage in „seiner Hauptstadt" zu weilen und sich der huldigenden Grüße und Kundgebungen zu erfreuen, wie sie ihm von der Berliner Bürgerschaft an diesem Tage stets in besonders herzlicher Weise entgegengebracht worden sind. Zum Schluß wünscht Wilhelm II. den Berlinern Gottes reichsten Segen. Bei dieser Zufriedenheit mit der Berliner Bürgerschaft ist es um so auffälliger, warum die Bestätigung des Oberbürgermeisters bereits seit einem halben Jahre auf sich warten läßt.

Berlin. Staatsanwalts Lorbeeren. Im Adelshofer Illuminationsprozeß will sich der Staatsanwalt noch weitere Lorbeeren holen. Wie die Frankf. Ztg. mitteilt, hat der Staatsanwalt gegen das freisprechende Erkenntnis des Berliner Landgerichts Revision eingelegt.

Berlin. Was das Klatschblatt mitzuteilen weiß! Der Berliner Lokalanzeiger, das Brunnen-Vergiftungsblatt der Reichshauptstadt berichtet, daß der Kronprinz seinen Vater bereits an Länge überragt. Wilhelm II. soll 1,775 Meter messen, sein Sohn 1,78 Meter. Der Kronprinz geht übrigens jetzt fleißig auf die Jagd; neulich hat er 38 Hasen geschossen.

Berlin. Dekoriert. Wie die Frankf. Ztg. zu melden weiß, hat Wilhelm II. dem Baron Rothschild in London den Kronenorden erster Klasse verliehen.

Berlin Der Militärposten am Tegelerschießplatz ist nicht erschossen, sondern nur erheblich verletzt worden. Die Kugel zerschmetterte ihm den Zeigefinger der linken Hand. Trotzdem die Wache die Verfolgung des Angreifers sofort aufnahm, ist derselbe entkommen.

Berliner Allerlei. Professor Harnack ist wieder zu seinen Verwandten zurückgekehrt. Er ist einige Tage in Berlin umhergeirrt und dann auf einer Unfallstation erkannt worden. — Für die Abstimmungen im Reichstage werden gegenwärtig zwei prachtvolle Urnen vom Prof. Hildebrandt ausgeführt; die Kosten für diese in Bronze herzustellenden Urnen sind auf 24000 M. veranschlagt. — Der erste Müllschmelzofen soll mit dem 1. l. M. in Betrieb gesetzt werden. Der Ofen, welcher über 2000 Grad Hitze widersteht, soll täglich 1000 Zentner Müll beseitigen.

Hannover. Dr. Schultz-Lupitz †. Der frühere freikonservative Abgeordnete für den Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen, Dr. Schultz in Lupitz, ist gestorben. Schultz ist 67 Jahre alt geworden.

Ludwigsburg. O welche Lust, Soldat zu sein. Am Mittwoch erschoß sich hier der Musketier Bolz, während er auf Posten stand, mit einem Revolver.

Flensburg. Unschuldig verurteilt. Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde der Arbeiter Cors, welcher wegen Diebstahls zu 28 Monaten Gefängnisstrafe verurteilt worden war und 14 Tage davon abgebüßt hatte. Durch Zufall war nachträglich der wirkliche Dieb, ein 14jähriger Schulknabe, ermittelt worden. —

Spandau. O welche Lust Soldat zu sein. Der Pionier Ranke war während des Weihnachtsfestes zum Besuch seiner Mutter in Berlin beurlaubt worden. Am 28. Dezember reiste er ab, angeblich um nach Spandau zurückzukehren. Er begab sich aber nach dem Grunewald und erschoß sich dort.

Hamburg. Adel verpflichtet. Der Prozeß des Oberförsters Lange gegen den Fürsten Bismarck ist jetzt endgiltig entschieden. Von der beklagten Partei war während der gesetzlichen Frist Revision nicht eingelegt worden, so hat das Urteil Rechtskraft erlangt. Durch dieses Urteil wurden, wie seiner Zeit mitgeteilt, die Ansprüche des Klägers Lange in der Hauptsache zurückgewiesen.

Beuthen O.-Schl. Armer Mickiewicz! Hier ist die Versammlung eines Aloysius Vereins (eines polnisch-kirchlichen Vereins) aufgelöst worden, weil der Vorsitzende eine Büste des Dichters Mickiewicz nicht vom Tische entfernte. Auf der Tagesordnung der Versammlung stand ein Vortrag über Mickiewicz. Im Jahre 1897 passierte dasselbe Malheur dem Beuthener polnischen Gewerbeverein; das Verwaltungs-Streitverfahren über die damalige Versammlungsauflösung ist heute noch nicht beendet, was den Wert dieses Verfahrens trefflich illustriert.

Offenbach a. M. Bestrafter Weinpantscher. Wegen fortgesetzter Weinpantschereien war der Weinhändler Valentin Birch vom Landgericht in Darmstadt zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hat seine Revision verworfen.

An die Arbeiter Merseburgs!

Durch ein Schreiben hat mir der Wirt der Funkenburg, **Herr Lösche**, mitgeteilt, daß er sein Lokal zu politischen Versammlungen nicht mehr hergeben könne, da er von der Partei so wenig unterstützt werde.

Wie weit Herr Lösche die Unterstützung ausgedehnt wissen will, wird der Mehrzahl der Genossen unverständlich sein. Beim Weihnachtsvergnügen noch war die Funkenburg von den Genossen stark besucht, trotzdem das Verhalten des Wirtes bereits ein unsicheres war. Aber gleichgiltig, was Herrn Lösche zu dem Schritt bewogen hat, tritt jetzt an die Arbeiter von Merseburg die Pflicht heran, dafür zu sorgen, daß ein anderes Versammlungslokal errungen wird, was hier am Orte ein Leichtes sein müßte, denn geeignete Lokale giebt es hier genug und kein einziges ist im stande, ohne die Arbeitergroschen bestehen zu können. Da, wo die Arbeiter ihr Geld verzehren, haben sie auch das Recht, von dem Wirt zu verlangen, daß er den Saal zu Versammlungen hergiebt. Tretet an die betreffenden Wirte heran, denn von selbst bieten sie es Euch nicht an! Eine einzelne Person kann dies nicht thun, denn die bekommt die kurze Antwort: das habe ich gar nicht nötig, die Arbeiter verkehren doch bei mir! Es ist wirklich so. Aber woran liegt das? An der Flauheit und Gleichgiltigkeit der Arbeiter selbst. Trotzdem hier Gelegenheit genug geboten wird, sich zu organisieren, ergreifen sie doch nur wenige. Ja, die Gleichgiltigkeit geht so weit, daß sogar organisierte Arbeiter es nicht für der Mühe wert halten, die Versammlungen zu besuchen. Darum, Arbeiter und Parteigenossen, ergeht an Euch die dringende Bitte: Organisiert Euch, tretet den gewerkschaftlichen sowie politischen Organisationen bei, und schließt Euch fester und fester zusammen, denn die Zeiten sind viel zu ernst, um gleichgiltig dreinzuschauen. Jeder einzelne hat die Pflicht, mitzuarbeiten. Geschieht das, dann werden wir in kürzester Zeit wieder ein Lokal haben. Von seiten der Partei sind die nötigen Schritte gethan worden und sie hofft fest auf die Unterstützung sämtlicher Arbeiter und Genossen.

Merseburg, den 6. Januar 1899.

Der Vertrauensmann.
W. Kath,
Kl. Sixtistraße 2, I.

Versammlungen und Vergnügungen.

Halle.

Sonnabend, 7. Januar. Brauerei-Arbeiter. Oeffentliche Versammlung im Schützenhause.
Schlosser und Dreher im Händelpark.
Steinarbeiter bei Meyer, Moritzzwinger.
Dachdecker bei Faulmann.
Maler bei Streicher.
Fachverein der Zimmerer bei Schiemann.
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Sektion der Drechsler, bei Zahn, Martinsberg.
Former und Hilfsarbeiter bei Hintze.
Verband der Schmiede bei Faulmann.
Sonntag, 8. Januar. Handelshilfsarbeiter im Englischen Hof. Ref. Thiele.
Verband der Steinsetzer im Händelpark.
Arbeiterversammlung in Preßlers Berg.
Verband der Glaser im Englischen Hof.
Zentralverein deutscher Böttcher in Günthers Brauerei.
Alpenveilchen, Kränzchen im Schützenhaus.
Montag, 9. Januar. Verein deutscher Schuhmacher bei Streicher.
Schneider. Oeffentliche Versammlung bei Zahn.
Dienstag, 10. Januar. Zentralverband der Zimmerer, Generalversammlung bei Streicher.

Giebichenstein.

Sonnabend, 7. Januar. Naturheilverein in der Wilhelmshöhe, Generalversammlung.

Merseburg.

Montag, 9. Januar. Sozialdemokratischer Verein im Restaurant Sack.

Zeitz.

Sonnabend, 7. Januar. Holzarbeiter-Verband bei Meineck.
Tischler und Instrumentenmacher b. Wagner.
Sonntag, 8. Januar. Verband der Maurer im Heiteren Blick.
Dienstag, 10. Januar. Arbeiterbildungsverein im Felsenkeller, General-Versammlung.

Weißenfels.

Sonntag, 8. Januar. Skat- und Kegelklub, Maskenball in Stadt Naumburg.
Montag, 9. Januar. Freie Turnerschaft in Stadt Naumburg.

Unterwerschen.

Sonntag, 8. Januar. Bergarbeiter-Versammlung bei Witwe Heyne. Ref.: Bolorny und Sachse.

Quittung.

Für Parteizwecke:
Von Schiepziger Genossen 2.35 Mark. Schade.
Von Westewitzer Genossen 1.50 M. Schade.
Zum Sylvester bei Ernst Herbig, Restaurant Südviertel, gesammelt für Parteizwecke 3 M. G.
K. W., Böllberg, eingesammelt am Polterabend 1.27 M. zu Parteizwecken. G.
Von Dölauer Genossen durch Fr. Röber auf Liste Nr. 234 10.65 M. erhalten. Böttcher
Teuchern. Von Nanten 20 Pf.
Zum Ziethen-Fonds:
Von einem lustigen Frühstück von C. B. 5.40 M.
Zum Agitations-Fonds:
Vom lustigen Frühstück von C. B. 2 M.
Gröben. Erste Rate im neuen Jahre 2.63 M. Ott-

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, den 5. Januar.

Aufgeboten: Der Schlosser Schulze und Anna Rohrlapper (Zenkerstraße 1b). Der Bezirks-Feldwebel Fuhrmann und Bertha Walze (Eberswalde und Ermsleben). Der Schlosser Schäfer und Minna Hecht (Leipzig und Ostrau). Der Schmied Müller und Ida Stoye (Gr. Zschocher-Windorf und Halle a. S.). Der Hüttenschmied Hüber und Emma Hirsemann (Hettstedt).

Geboren: Dem Maurer Lischke ein S. (Merseburgerstraße 102). Dem Schlosser Hesse eine T. (Beesenerstraße 4). Dem Kesselschmied Bachmann eine T. (An der Moritzkirche 5) Dem Schuhmacher Erge eine T. (Pfännerhöhe 43). Dem Maurer Voigt ein S. (Bäckerstraße 5). Dem Fabrikarbeiter Pantzgak eine T. (Nikolaistraße 10). Dem Fleischermeister Kirchner ein S. (Friedrichsplatz 5). Dem Zimmermann Hirsch eine T. (Große Wallstr. 40).

Gestorben: Des Invaliden Hädicke Ehefrau Sophie geb. Brandt, 72 J. (Klinik). Der Universitäts-Bauaufseher Fischer, 73 J. (Dzondistraße 4). Luise Keil, 48 J. (Siechenanstalt). Des Schuhmacher Mutterlose S., 2 J. (Klinik). Des Former Wussingk T., totgeb. (Blumenthalstr. 23). Des Geschirrführer Nappika S., 1 J. (Weingärten 41) Des Fischer Schramm T., 10 Mon. (Weingärten 3). Des Handelsmann Naumann S., totgeb. (Kl. Sandberg 4). Des Handarbeiter Domagala S., 3 Mon. Gr. Wallstraße 28).

Giebichenstein, vom 31. Dezember 1898 bis 3. Januar 1899.

Aufgeboten: Der Maurer F. O. Nilius und L. A. Schumann (Harsdorf und Hohnsdorf). Der Komptorist Bernhard Jungck und Olga Förster (Leipzig und Kleine Breitenstr. 2).

Eheschließungen: Der Handarbeiter C. F. Thielicke u. F. M. B. Dölz (Trothaerstraße 29).

Geboren: Dem Handarbeiter Müller ein S. (Schleifweg 7). Dem Geschirrführer Prinz ein S. (Gr. Gosenstr. 10). Dem Tischler Möbius ein S. (Hohestraße 10). Dem Kaufmann Oetting ein S. (Ziethenstraße 18). Dem Handelsmann Herzog eine T. (Reilstr 24). Dem Schuhmacher Post eine T. (Hohestr. 6). Dem Bauunternehmer Wege ein S. (Gr. Brunnenstraße 46). Dem Geschirrführer Stöcklein eine T. (Gr. Brunnenstraße 48). Dem Handarbeiter Müller eine T. (Hohestraße 22). Dem Fabrikarbeiter Kupferschmidt ein S. (Kleine Gosenstraße 4) Dem Fabrikarbeiter Siebeck ein S. (Reilstraße 24). Dem Steinsetzer Vogel eine T. (Advokatenstraße 7). Dem Schriftsetzer Bartsch eine T. (Eichendorffstr. 25).

Gestorben. Des Handarbeiter Hartmann S., 2 Mon. (Große Brunnenstraße 30). Der Fabrikarbeiter Kostinski, 33 J. (Steinstraße 2). Des Schlosser Seyfarth T., 7 Mon. (Kleine Gosenstraße 4). Des Schriftsetzer Bartsch Ehefrau, Ida geb. Oswald, 34 J. (Eichendorffstraße 25). Des Fabrikarbeiter Stange S., 7 J. (Eichendorffstraße 7). Der Rentner Dorn, 88 J. (Martinstift.) Des Buchdrucker Kränzien S., 2 Mon. (Hohestraße 23).

Für die Redaktion verantwortlich: Wilh. Swienty in Halle.

Hosen-Träger.
C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90.

In unserm **Inventur-Ausverkauf** sind die Preise für
Radmäntel, Krimmerkragen, Jacketts und Umhänge
auf die Hälfte herabgesetzt. Spezial-Haus **Geschw. Loewendahl** 49 Gr. Ulrichstr. 49 (Alter Dessauer).

Ausverkauf zurückgesetzter

Emaill. Kochgeschirre etc. mit Glasurfehlern.
Wir haben ca. **4000 Kilo** emaill. Geschirre mit Glasurfehlern aus unseren Lägern aussortiert und verkaufen dieselben, um Platz zu gewinnen,
zu sehr billigen Preisen.

Erstes Geschäft Leipzigerstraße Neubau C. A. Krammisch, Part. u. 1. Et.
Burghardt & Becher,
Fernsprecher 1226.
Einziges und größtes Spezial-Geschäft der Provinz Sachsen.
Zweites Geschäft Olearinsstraßen-Ecke (an der Halle).

Einen großen Posten **Wollendecken** verkauft billig J. Sternlicht, Lilienstr. 10. Fernspr. 1148

Böttcherwaren verkauft billig Otto, Geiststr. 39.

Stiefel und Schuhe werden billig besohlt und repariert, wie bekannt mit guten gebrauchten Riemenleder, nur bei J. Sternlicht, jetzt Lilienstr. 10. Fernsprecher 1148

Kanarienh. u. W. verk. Lessingstr. 8 H. II.

Viel Geld kann jeder verdienen, der seine freien Stunden nutzbringend verwenden will. Eventuell kann auch Anstellung gegen Gehalt erfolgen. Offerten unter V. g. 308 befördert Rudolf Mosse, Halle.

Lohnenden Verdienst finden Herren aller Berufsstände, welche gesonnen sind, eine erste deutsche Versicherungs-Gesellschaft, welche in allen modernen Branchen, Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- und Volksversicherung arbeitet, zu vertreten. Branchekenntnis ist nicht erforderlich. Bewerber erhalten gratis gründliche Fachausbildung und nach 3—4 wöchentlicher Probezeit feste u. dauernde Anstellung als Inspektor. Offerten unter C. r. 302 befördert Rudolf Mosse, Halle a. S.

Zum Notar ernannt
Rechtsanwalt Weissler,
Gr. Steinstraße 80.

Lebensstellung.
Personen mittleren Standes können sich ein garantiert festes Einkommen sichern, wenn sie für eine erste deutsche Versicherungs-Gesellschaft thätig sein wollen. Offerten unt. A. m. 304 beförd. Rudolf Mosse, Halle.

Schaffner-Filzstiefel,
getragen, aber gut erhalten, verkauft billig, so lange der Vorrat reicht
J. Sternlicht, Lilienstr. 10.

Eilt! Eilt! Eilt!
Empfehle Filzwaren aller Art zum Fabrikpreis Spezialität: Holzpantoffeln von 35 Pf. an, Holzschuhe 3schnallig 3 60 Mk. Holzschuhe 2schnallig 3 20 Mk. Brave Schuhe mit Stoßkappen 2,75 Mk.
Wilhelm Kosch, Mittelwache 17, neben der Kaiser Apotheke.

Stiefel und Schuhe, sehr dauerhaft, aus guten Zuthaten gearbeitet, wie bekannt, empfiehlt zu billigen Preisen nur J. Sternlicht, jetzt Lilienstr. 10.

Herrn **Otto Korth** hier wurde durch Vermittelung des Herrn W. Prackebusch hier, Friedrichstr 52 Vertreter d. Patentbureaux H. & W. Pataky ein Gebrauchsmuster auf eine Knochen-Säge erteilt.

Mein diesjähriger

Inventur-Räumungs-Verkauf

beginnt **Montag den 9. Januar** und endet
Sonnabend den 14. Januar.

Mache in dieser Ausverkaufswoche speziell auf meine Handarbeits-Abteilung aufmerksam, deren Preise ganz bedeutend ermässigt sind.

Hamburger Engros-Lager

Leopold Nussbaum

6 Kleinschmieden 6.

Ortskrankenkasse des Zimmerer-Gewerks.

Die Steuern werden von jetzt ab jeden Sonntag nach dem 1. des Monats im „Englischen Hof", Großer Berlin 14, bezahlt. Der Vorstand.

Verein Rosenbund.

Sonntag den 8. Januar, abends, im Restaurant und Konzert-Haus Karlstr. 14

großer Ball,

wozu ergebenst einladet Der Vorstand.
Von 4 Uhr nachmittags ab: Tanzkränzchen.

Alpenveilchen.

Sonntag, den 8. Januar von nachmittags 3½ Uhr ab in Schades Schützenhaus

Kränzchen mit Christbescherung.

Jedes Kind unserer Freunde und Gäste erhält etwas vom Baum. Der Vorstand.

Gasthof zum „Grünen Baum", Teuchern.

Vorläufige Anzeige.
Sonntag den 15. Januar 1899

gr. humoristisch-theatralische Abend-Unterhaltung,

ausgeführt vom hiesigen „Dilettanten-Klub".
Kassenöffnung abends 6½ Uhr. Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlichst ein Th. Kuhblank.

Variété-Apollo-Theater.

Strassenbahn-Verbindung nach allen Richtungen. **Etablissement Prinz Karl** Merseburgerstraße 170. Nächste Nähe des Zentralbahnhofes.

Sonntag den 8. Januar

2 große Künstler-Vorstellungen

von Spezialitäten ersten Ranges.

Spielplan.

Svea Brandström, Schwed. Konzert- u. Koloratursängerin von der kgl. Hofoper in Stockholm.
Brothers Starley, Kunstradfahrer.
Geschwister Wilous, Wiener Tanzsängerinnen.
Hans Hauser, Original-Gesangs-Humorist vom Apollo-Theater in Nürnberg.
„The Kelas", Hand- und Kopf Akrobaten.
Elsa de Planqué, Kostüm-soubrette vom Wintergarten in Berlin.
R. Canary, Meisterschafts-Jongleur in seiner Original-Szene „Im Wiener Café".
Miss Adèle mit ihren dressierten Hunden (Tierpantomime).
Constantesku-Truppe, Rumänische Flachturn-Künstler.
Bill Woodland, Elektr. Musikalische Neger-Excentriques.

Riccardo d'Albarys Schönheits-Galerie
nach berühmten Meistern
(Zyklus lebender Bilder).

Preise der Plätze: Logensitz 1.25 M., Mittelbalkon 75 Pf., Parterre 50 Pf., Galerie 30 Pf. an der Tages- u. Abendkasse. Tugendkarten 5 M. — Im Vorverkauf bei den Herren Siebenbrecher u. Jaspar, Marktplatz 1 und Scharrenstraße 1, A. Welte, Delitzscherstraße 93, Kurzke u. Hasse, Leipzigerstraße 94, A. Schulenburg, Gr. Ulrichstr. 48 und Franz Beck, Leipzigerstraße 56.

Nachmittags-Vorstellung.
Anfang nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr. Zur Nachmittags-Vorstellung kann jeder Erwachsene ein Kind frei einführen.

Vormittags 11½—1 Uhr
Frühschoppen-Konzert
im Wintergarten des Apollo-Theaters.

Dauerhafte **Arbeiter-Anzüge** in nur vorzüglicher Ware empfiehlt **W. A. Kyrik**, Halle, Trödel 2.

Junger schwarzer **Dachshund** entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben in Kittelmanns Restaurant, Buggenhagenstraße 1 an der Blindenanstalt.

Stadt-Theater zu Halle a. S.

Sonntag den 8. Januar 1899
nachmittags 3½ Uhr
24. Fremden-Vorst. bei kleinen Preisen.

Prinzeß Dornröschen.

Weihnachts-Ausstattungs-Komödie in 5 Aufzügen von C. A. Görner.

Abends 7½ Uhr:
111. Vorst. 30 Vorst. auß. Abonn.

Die Geisha

oder: Eine japanische Theehausgeschichte. Operette in 3 Akten von Sidney Jones. Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

Montag den 9. Januar 1899

Die lustigen Weiber von Windsor.

Komisch-phantastische Oper in 3 Akten von Otto Nicolai.

Thalia-Theater.

Gastspiel des **Schliersee'r Bauern-Theaters.** (30 Personen.)
Sonntag den 8. Januar 1899
Nachmittagsvorstellung Anfang ¼4 Uhr

Jägerblut.

Volksstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten.

Abendvorstellung Anfang 8 Uhr.

Der Protzenbauer v. Tegernsee.

Gebirgspossen mit Gesang und Tanz in 4 Akten.

In beiden Vorstellungen Schuhplattler, Zithervorträge.

Sonntags-Billet-Verkauf nur im Bureau des Thalia-Theaters vormittags von 10—1 Uhr, nachm. an der Theaterkasse von ½3 Uhr an.

Montag den 9 Januar 1899

Almenrausch u. Edelweiß.

Wochentags-Billet-Verkauf: Musikalienhandlung Hofhan u. Zigarrenhandlung Bietzke.

Burgtheater, Giebichenstein

Hofstraße 1—3
Schmidts Garten (Inh. C. Schmidt).
Sonnabend den 7. Januar 1899
Auf Verlangen zum 8 Male:

Der Veteran.

Lebensbild mit Gesang in 4 Akten und 1 Vorspiel v. C. Lange.
Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Sonntag den 8. Januar 1899.

Preziosa.

Schauspiel in 5 Akten von A. Wolf. Musik von C. M. v. Weber. Die Chöre werden durch Mitglieder der Kestnerschen Liedertafel verstärkt.

Montag den 9 Januar 1899.

Peter der Große.

Täglich Vorstellung.

Original-Welt-Panorama

Leipzigerstraße 5, I.
Diese Woche:
Lustschloß Versailles
mit Park und den weltberühmten Wasser-Künsten.

§11. Dessauerstr. 4. §11.

Sonntag den 8. Januar

gr. Familien-Abend.

Es ladet freundl. ein **Joh. Jänicke.**

Kaiser Wilhelms-Halle.

Donnerstag den 19. Januar 1899
I. Elite-Maskenball.
Wilhelm Lehmann.

Konkurswaren-Ausverkauf

der Casparius'schen Konkursmasse und anderen Waren, bestehend aus

emaill. Haus- u. Küchengeräten.

Spottbillige Preise.

Nur 65 Geiststr. 65.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Elite-Spielplan!

Robert Paxtons Galerie „Lebender Meisterwerke", dargestellt von sechs Damen und zwei Herren. (Sensationell!) — **Herr Jean Clermont** mit seiner Tier-Pantomime „Ein Fest im Bauernhof". — **Messrs. Hacker und Lester**, exzentrische Bravour- und Kunst-Radfahrer. — Das **Trio Monfroid**, akrobatisch exzentrische Teufel. — **3 Brothers Calder**, akrobatisch exzentrische Burlesk-Komödianten. — Die Geschwister **Harald u. Helga Stahlhejm**, norwegische National-Tänzer. — Die **Sarnthaler Singvögel**, Tiroler Damen-Gesangs-Sextett. — **Herr Rich. Gersdorf**, sächsischer Original-Gesangs-Humorist. — **Herr Hugo Waldeck**, Salon-Humorist.

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Jeden Sonntag
nachm. von 4 bis 6 Uhr:
Große Nachmittags-Vorstellung.
Eltern, Vormünder, Erzieher u. s. w. haben das Recht, auf je ein Billet ein Kind frei dazu mitzubringen.

Jeden Sonntag
vormittags von ½12 bis ½2 Uhr:
Frei-Konzert.

Das
Panorama International
36mal preisgekrönt,
befindet sich nicht mehr Leipzigerstr. 87 sondern **Gr. Ulrichstraße 6, I.**
Woche vom 8—14. Januar:
Griechenland.

Helmsath's Restaurant, Thüringer Hof.
Steinweg 13.
Sonnabend **Pökelknochen.** Sonntag **gr. Familien-Abend.**
Empfehle mein schönes Vereinszimmer zur gefl. Benutzung. **Rauchfuxer Bier.**
N.B. Herren, die gern wollen sind, ein Kegel sind zu gründen, wollen sich gefl. dort meld.

× **Neue Ofenrohre** empfiehlt billig
× **J. Sternlicht**, Lilienstr. 10.

Gasth. 3 Könige.

Kl. Ulrichstraße 36.
Heute Sonntag den 8. Januar 1899

Extra-Unterhaltung.

Hierzu ladet Gäste freundlichst ein
Jos. Streicher.

Hirsch-Kochwild
Pfund 30 Pf. bei
Krabs & Keller, Magdeburgerstraße 7.

Bretzeln **Bretzeln**
mehrere Sorten täglich frisch empfiehlt die Bäckerei von E. Friebrig, Zeitz, Hospitalstraße 10.

Damen- und Kindergarderobe
fertigt billig und sauber an
Frau Selma Lötsch, Weissenfels
Tagewerkerstr. 1.

Gebrauchter guterhaltener Kleidersekretär, Vertikow u. Spiegelschrank in Birken billig zu verkaufen.
Fleischerstraße 31
im Laden.

Ich empfehle mich zur Anfertigung von Strümpfen, Strumpflängen, sowie zum Aufstricken getragener Strümpfe.
Frau Anna Zimmermann,
Zeitz, Altenburgerstr. 49, II.

Von Sonnabend den 7. Januar ab alle Sorten frische **Brezeln.** Auch wird ein Brezelträger noch angenommen.
Bäckerei Franz Kleber,
Zeitz, Schützenstraße 8.

Tüchtige Wirtschafterin
für einen Arbeiter-Haushalt gesucht. Gefl. Offerten bitte unter **K. B.** in der Expedition des Volksblattes abzugeben.

Freundl. Schlafstelle Dachrinnenstraße 3, I.
Schlafstelle offen Blücherstraße 6 H II.
M. Zim. als Schl. st. z. v. Schulstr. 6, I.
Last. Schlafst. off. Schweitzerstr. 9, H. II.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218990108-18/fragment/page=0008